Warmbrunner Nachrichten

Herischdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

Bezugspreise: Durch die Post und durch die Austräger monatl. 1,40 Mk., wöchentl. 35 Pf., f. Abholer 1,20 Mk., wöchentl. 30 Pf. — Kündigung des Bezuges nur vor dem 15. f. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle. — Im Falle höherer Gewalt haben die Bezieher keinen Anspruch auf Rückvergütung.

Anzeigen-Preislisten durch die Geschäftsstelle. — Bei Zahlungsverzug oder Stundung werden Zinsen in Höhe von 1 v. H. über Reichsbankdiskont sowie die Einziehungskosten berechnet. — Erfüllungsort für beide Teile ist Bad Warmbrunn im Riesengebirge.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 210 — Donnerstag, den 9. September 1937 — 53. Jahrgang

Der Appell auf der Zeppelinwiese

Ehrentag des Arbeitsdienstes

Die wettergebräunten jungen Männer des Reichsarbeitsdienstes hatten am Mittwoch ihren Ehrentag. Ihr Appell auf der Zeppelinwiese ist immer wieder einer der erhebendsten und beglückendsten Eindrücke des Reichsparteitages. Das war in diesem Jahre um so mehr der Fall, als dieser Parteitag schon durch seine Namengebung im Zeichen der Arbeit, des Willens zum Schaffen steht. Nach dem Vorbeimarsch von 38 000 Arbeitsmännern und 1700 Arbeitsmaiden würdigte der Führer in einer Ansprache die Bedeutung der Manneszucht und die Leistungen des Arbeitsdienstes, der mit seinem Schaffen Großes im friedlichen Kampf beim Aufbau des neuen Reiches vollbracht hat.

In den 280 Zelten in der Zeltstadt Langwasser, in denen 38 000 Arbeitsdienstkameraden aus den 30 Gauen des Reiches untergebracht sind, fand bald nach Sonnenaufgang das Wecken statt. Nach dem Morgenappell begann der Marsch zum Zeppelinfeld in zwei großen Marschkolonnen. Die großen Tribünen auf der Zeppelinwiese, die 100 000 Zuschauer aufnehmen, waren bereits seit der achten Morgenstunde voll besetzt; auch der Anmarschweg, den die Arbeitsdienstmänner nahmen, war von vielen Zehntausenden eingesäumt. Auf der wuchtigen Ehrentribüne versammelten sich die zahlreich geladenen Gäste, unter ihnen die Mitglieder des Diplomatischen Korps, alle Führer von Partei und Staat, Offiziere aller drei Wehrmachtteile, die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA., SS., des NSKK. und des NSFK. und die zahlreichen ausländischen Gäste. Das glänzende Bild wurde von strahlendem Sonnenschein überflutet.

Vorbeimarsch vor dem Führer

Der Führer traf pünktlich um 10 Uhr, von einem Sturm der Begeisterung begrüßt, auf dem Festplatz ein, und sofort begann der Vorbeimarsch des Reichsarbeitsdienstes, den der Führer unterhalb der großen Ehrentribüne im Kraftwagen stehend abnahm.

Mit klingendem Spiel, voran der Reichsspielmanns- und Reichsmusikzug, begann der Vorbeimarsch der 38 000 Arbeitsdienstmänner, an der Spitze der Reichsarbeitsführer Reichsleiter Hierl mit seinen Adjutanten. Es folgten die Schulen des Reichsarbeitsdienstes mit ihren Fahnen und dann in ununterbrochenem, anderthalb Stunden währendem Vorbeimarsch die 30 Arbeitsgaue, als erster der Arbeitsgau 28 (Franken). Die Arbeitsgauführer meldeten dem Führer in der Reihe des Vorbeimarsches ihre Abordnung. Der Reichsarbeitsführer hatte vor dem Wagen des Führers Aufstellung genommen, ihm zur Seite die Reichsminister Rudolf Heß und Dr. Frick.

Ein Marschblock nach dem anderen zog in dröhnendem Gleichschritt an dem Führer vorbei, der fast ununterbrochen mit dem Deutschen Gruß dankte. Die Sonnenstrahlen brachen sich auf den blitzenden Spaten, die Freude glänzte aus den Augen der an ihrem Führer vorbeimarschierenden Arbeitsmänner, Stolz und Begeisterung der Zuschauer äußerten sich immer wieder in stürmischen Heilrufen. Die Marschsäulen, die am Führer vorbeimarschiert waren, rückten sofort wieder auf die Zeppelinwiese ein, legten Spaten und Tornister ab und standen in Hab-Acht-Stellung, auf den Beginn der anschließenden Feierstunde wartend. Herrlich und eindrucksvoll war dieser prachtvolle Vorbeimarsch. Diese jungen Männer dienen mit Leib und Seele ihrem Führer, ihrem deutschen Vaterlande, sie sind sich bewußt, daß sie bei dem großen Aufbauwerk an einer der wichtigsten Stellen stehen.

Nach beendetem Vorbeimarsch begab sich der Führer mit Rudolf Heß, Dr. Frick und Hierl zur Ehrentribüne. Der Reichsarbeitsführer gab das Kommando. Ein Griff an den Spaten, das blanke Eisen blitzte auf. „Wir ehren den Führer!" sagte dieses leuchtende Zeichen der 38 000 Mann. Jedes Kommando: „Stillgestanden!" — „Faßt den Spaten!" — „Augen rechts!" wurde von den 38 000 in der gleichen Sekunde durchgeführt. Jedesmal dankte brausender Beifall der Menge.

Die Feierstunde

Die Glocken läuteten nunmehr die Feierstunde des Arbeitsdienstes ein. Die Arbeitsmaiden schritten von den beiden Seitentribünen zu den hohen Fahnenmasten. Hunderte von Arbeitsmännern kamen ihnen mit dem Hakenkreuzbanner entgegen. Die Arbeitsmaiden, die als erste Frauen des nationalsozialistischen Deutschlands an einem großen Aufmarsch teilnahmen, sangen das Lied des Arbeitsdienstes. Dann folgte ein Chor von der Kameradschaft, den die 38 000 sangen. Es folgte das Bekenntnis zu Deutschland, dem rauschenden Wald, dem blitzenden Born, den Feldern, den Bauern am Pflug, den Schiffen im Strom, das Lied von der Arbeit der braunen Männer.

Dann gedachten die 38 000 Arbeitsmänner unter dumpfem Trommelwirbel der Toten. Drei große Eichenkränze, welche die Arbeitsschulen mitten auf den Platz getragen hatten, wurden an dem Ehrenmal des Arbeitsdienstes, das vor der Tribüne des Führers errichtet war, niedergelegt.

Das Gelöbnis der Treue

Auf die eindrucksvolle Totenehrung folgte das Gelöbnis dieser prächtigen Jugend, die von sich selbst den letzten Dienst fordert, die weiß, daß sie ihr Vaterland mehr lieben soll als das eigene Leben, und die schwört, daß niemand sie an Treue übertreffen soll.

„Wir sind dein, Deutschland!" rief diese Jugend dem Führer zu, und Jubel brauste noch einmal auf, und dann noch wuchtiger und leidenschaftlicher ein zweitesmal der erschütternde Klang eines einzigen Wortes über den weiten Raum der Zeppelinwiese: „Deutschland!"

Glockengeläut und das Lied der Arbeit schlossen diese unvergeßlich schöne und eindrucksvolle Feierkundgebung ab.

Arbeit der größte Segen Gottes

Nach Abschluß der Feierstunde wies der Reichsarbeitsführer Hierl in einer Ansprache darauf hin, daß zum erstenmal in diesem Jahre neben den Arbeitsmännern auch Arbeitsmaiden aus allen Bezirken um die Fahnen des Arbeitsdienstes geschart sind. Als Symbol dafür, daß der Reichsarbeitsdienst nicht allein eine Einrichtung für die männliche Jugend, sondern Erziehungsschule der ganzen jungen Nation sein soll. In grundsätzlichen Worten umriß er dann noch einmal Sinn und Aufgabe des Arbeitsdienstes, Unsere Arbeitslager seien Bollwerke gegen jene materialistische Arbeitsauffassung, die in der Arbeit nur ein Geldgeschäft, in der Arbeitskraft eine Ware sehe.

Für uns bedeute die Arbeit keinen Fluch, sondern der größte Segen Gottes.

In den Reihen des Arbeitsdienstes hätten der Arbeiter der Stirn und der Arbeiter der Faust sich wieder zusammengefunden. Gemeinsam hätten sie mit ihren Spaten dem Klassenhochmut und dem Klassenhaß das Grab geschaufelt. Uneigennütziger Arbeit im Dienste des Volkes gebühre besondere Ehre, darum sei der Arbeitsdienst der deutschen Jugend ein Ehrendienst, aufgebaut auf den Grundpfeilern der Treue, des Gehorsams und der Kameradschaft.

Der Reichsarbeitsführer schloß mit dem Bekenntnis zu dem Glauben, daß wir auf Erden sind, unserem Volke zu dienen als Arbeiter, und wenn es not tut, als Kämpfer, damit unser Volk seiner Eigenart gemäß leben und seine ihm von Gott verliehenen Fähigkeiten und Anlagen entfalten kann zum Wohle auch anderer Völker. „Indem wir so mit Herz und Hand unserem Volke dienen, glauben wir auch Gott zu dienen, der die Völker geschaffen und uns in unser Volk gestellt hat. Damit wird uns unser Arbeitsdienst im tiefsten Sinne auch zum Gottesdienst."

Adolf Hitler

wandte sich mit folgender Ansprache an den Reichsarbeitsdienst: Meine Arbeitsmänner, meine Arbeitsmaiden, Parteigenosse Hierl! Es genügt nicht, von einer Volksgemeinschaft zu träumen oder von ihr zu reden. Diese Gemeinschaft muß erkämpft und erarbeitet werden. Wie überall steht auch hier über dem Wort die Tat. Sie kann nicht aus einem bloßen Wunsch geboren werden, sondern der Wunsch muß sich verwandeln in einen Willen, und der Wille muß sich umsetzen in eine Tat.

Und eine der stolzesten Taten, die der Nationalsozialismus zur Wiederaufrichtung einer kommenden deutschen Volksgemeinschaft vollbracht hat, war die Gründung des Reichsarbeitsdienstes! (Stürmischer Beifall der Hunderttausende.)

Dieser Parteitag steht im Zeichen der Arbeit. Das Werk, das sich in euch uns vorstellt, ist auch ein Ergebnis unermüdlicher Arbeit. Ihr erster Arbeiter, meine Kameraden und Kameradinnen, ist euer Führer, Parteigenosse Hierl! (Stürmische Heilrufe.) Er hat einen Gedanken aufgegriffen, einen Plan verwirklicht, aus zerfahrenen Anfängen jene Gemeinschaft geformt, die ihr seid und die wir nun hier vor uns sehen. Er wird diese Gemeinschaft weiter leiten und damit weiter entwickeln.

Gewiß ist auch dies große Werk erst ein Beginn. Allein schon dieser Beginn ist für uns alle überwältigend. Ihr, meine Kameraden, seid in diesen wenigen Jahren ein Teil unseres Volkes geworden, der gar nicht mehr weggedacht werden kann. (Anhaltende stürmische Zustimmungskundgebungen.) Ihr gehört in diesen Staat, den die Partei begründet hat, genau so, wie die Wehrmacht hineingehört.

Ihr seid nicht mehr wegzudenken und seid auch niemals mehr wegzubringen! (Erneute stürmische Kundgebungen.) Es ist für uns eine erhebende Ueberzeugung, zu wissen, daß bis in die fernsten Zeiten hinein Generation um Generation das Gewehr des Friedens, den Spaten, schultern und mit ihm antreten wird zum Dienst an unserer Gemeinschaft und damit an unserem Volk. Es ist beglückend für uns, zu wissen, daß durch euch ein neuer Garant geschaffen wurde für die ewige Stärke Deutschlands, für die Größe unseres Volkes und unseres Reiches.

Der Reichsarbeitsdienst ist heute keine Phantasie mehr, sondern eine gewaltige Wirklichkeit! Möchten doch die Vertreter anderer Völker und anderer Auffassungen nur einen Blick hier hereinwerfen, damit sie begreifen, was in diesen knappen viereinhalb Jahren geschafft worden ist, damit sie verstehen, daß sich hier ein neues Volk aufrichtet, das ebenso gewillt ist, mit Fleiß seiner Arbeit nachzugehen, wie entschlossen, sich von niemandem um sein Leben und sein Lebensrecht bringen zu lassen. Eine Nation wird immer repräsentiert durch ihre wertvollsten Kräfte! Wer aber Deutschland kennen will, der muß auch diese Kraft hier sehen, und er wird dann den richtigen Eindruck gewinnen von unserer neuen Gemeinschaft und damit unserem Volk.

So begrüße ich euch heute wieder. Ich bin glücklich und stolz, das Gedeihen dieses Werkes feststellen zu können. Ich sehe in euch einen Garanten für die Durchsetzung des großen Zieles, das mir einst vorschwebte: „Ein Volk, ein Reich, eine Gemeinschaft, eine Kraft!" (Minutenlange nicht endenwollende jubelnde Heilrufe brausen über das Feld.) Wenn Deutschland nach außen hin die Macht seines Selbstschutzes zeigt, dann zeigt es nach innen zugleich aber auch die Kraft seiner Arbeit. In beiden sehen wir die Sicherheit des Lebens des Volkes, dem wir mit Stolz angehören. Unser Deutschland: Sieg-Heil!

Immer wieder wurde die Rede des Führers von stürmischem Beifall unterbrochen, als er von der Bedeutung des Arbeitsdienstes, seinem Sinn und seinen Leistungen sprach. Minutenlang dauerte es, bis sich die Begeisterung gelegt hatte, als der Führer vom Ziel des großen Werkes sprach: „Ein Volk, ein Reich, eine Gemeinschaft, eine Kraft".

Im Anschluß an die Ansprache des Führers sangen die Arbeitsmänner das Lied „Heiliges Feuer" und gaben damit der gewaltigen Kundgebung einen erhebenden Ausklang. Als der Führer die Tribüne auf dem Zeppelinfeld verließ, brachten ihm die 38 000 Arbeitsdienstmänner und die Hunderttausende, die auf den Tribünen Zeugen dieser Stunde waren, jubelnde Huldigungen dar.

Nürnberg umjubelt die Arbeitsmänner

Nach der gewaltigen Kundgebung vor dem Führer auf dem Zeppelinfeld marschierten die erdbraunen Kolonnen des Reichsarbeitsdienstes in einem begeistert umjubelten Marsch durch die Stadt der Reichsparteitage. Das Pflaster erdröhnte unter den Marschtritten der ungeheuer langen Marschsäulen. Ihre Fahnen voraus, der Spaten und die Aehre auf dem weißen Grund des Fahnentuches, mit schmetternder Musik und einem Lied auf den Lippen, so marschierten viele zehntausende Arbeitsmänner in Zwölferreihen durch Nürnberg, den Spaten geschultert, der in der Sonne glitzerte. Ein einziger leuchtender Zug, so farbenfroh und mit kraftvoller Zuversicht zogen sie durch die Stadt, die sie in jedem ihrer Winkel begeistert empfing, sie umjubelte und ihnen Blumen zuwarf. Vor des Führers Haus zieht der Arbeitsdienst vorbei durch die ganze festliche Stadt, vorbei an unübersehbaren, begeisterten Menschenmassen, und er marschiert in eine neue deutsche Zukunft. Der Tag der Arbeitsmänner des Führers war das bisher am tiefsten bewegende Erlebnis dieses so erlebnisreichen Reichsparteitages.

Gäste der Deutschen Arbeitsfront

Unweit des Parteitagsgeländes, am Valznerweiher, hat die DAF. inmitten eines Waldes ein Lager errichtet, in dem alljährlich 16 500 Arbeiter aus allen Gauen des Reiches als Gäste der Deutschen Arbeitsfront an dem gewaltigen Geschehen des Reichsparteitages Anteil haben sollen. Am Dienstag begann der große Einzug der DAF.-Gäste. Zug um Zug wurden die 81 Zelte belegt. Alle Dialekte des Reiches surrten durch das vorbildlich eingerichtete Zeltlager.

Sieg des Aufbaus über das Chaos

Rosenberg warnt die Wegbereiter des Bolschewismus

Der Parteikongreß wurde am Mittwochnachmittag fortgesetzt. Zunächst hielt der Nationalpreisträger, Reichsleiter Rosenberg, eine grundlegende Rede über den Sieg des Aufbaues über das Chaos. Mit beißender Ironie schilderte er die Hilflosigkeit der Demokratie vor dem Bolschewismus. Er stellte fest, daß die Demokratien gegen den roten Weltbrand ebensowenig kämpfen können, wie etwa die Heilige Allianz gegen die französische Revolution, weil die Bolschewisten in vielen Dingen die letzten Folgerungen aus ihren eigenen Ideologien ziehen.

Das demokratische Sichgehenlassen gegenüber einer angreifenden konzentrierten Kraft müsse eben charakterlich und politisch unfähig sein, die Mächte der Zeit zu bändigen. Die Losung „weder Bolschewismus noch Faschismus" sei die für-

zeste Formel für die innere Haltlosigkeit. Die große Schicksalsfrage, vor die wir 1919 gestellt wurden, stehe heute eben so groß vor ganz Europa, vor der ganzen Welt, denn der Bolschewismus sei gleichsam ein Krankheitskeim, der, von einem Pestherd aus durch Wind in die Welt getragen, überall dort Verwesung und Zersetzung hervorrufe, wo die Volkskörper keine Widerstandskraft mehr besitzen.

Die kommenden Jahrzehnte würden, so sagte Rosenberg, darüber entscheiden, ob unser alter Kontinent noch stark genug ist, um Kulturgestalten der Ueberlieferung zu verteidigen und neue widerstandsfähige Gebilde des Lebens für unser Jahrhundert zu schaffen. So ringen gestaltende Kräfte gegen blutiges Chaos, schöpferische Arbeit gegen schillernde und unschöpferische Demagogie, ein Wille zur Neugestaltung des Daseins gegen das System parasitärer Ueberkrustung unseres Lebens.

Aus dem Machtkampf unserer Epoche aber ragen immer deutlicher zwei Pole hervor, in denen diese beiden Tendenzen ihre sichtbarste Vertretung gefunden haben. Auf der einen Seite steht der Nationalsozialismus, in seinen Antrieben als Schirmer nicht nur großer deutscher Geschichte und Werte — in gemeinsamer Front mit ihm wesensverwandten Weltanschauungen anderer Völker — sondern als der Schirmer Europas schlechthin, und auf der anderen der Bolschewismus als Verkörperung aller niederziehenden Triebe, aller Haßinstinkte gegen große Form und große Werte.

Es ist gerade grotesk, wenn von einer Seite her gefordert wird, Europa dürfe nicht zu Blockbildungen erstarren, wo doch eine solche Blockbildung gegen Europa schon blutig am Werke ist!

Sowjetistische Sklavenarbeit

In welch furchtbarer Weise die Ausrottung eines noch europäisch fühlenden Menschentums von der jüdischen Führung der Sowjetunion durchgeführt wird, mag ein einziges Beispiel zeigen:

Die Sowjetregierung rühmt sich, im Laufe dieser Jahre zwei große Kanalprojekte verwirklicht zu haben: den Weiß-Meer-Kanal und den Moskau-Wolga-Kanal. Diese großen Bauten wurden von politischen Gefangenen, die mit Sträflingen zusammengekoppelt wurden, durchgeführt. In den Zwangsarbeitslagern längs des Weiß-Meer-Kanals waren 300 000 Häftlinge in menschenunwürdigen Umständen untergebracht, die im Laufe der Arbeitsjahre starben und dann immer wieder durch neue todgeweihte Häftlinge und Verbannte, nicht selten aus deutschen Kolonien, nachgefüllt wurden.

Ein früherer Mitarbeiter, der zwangsweise in diesen Sowjetlagern tätig sein mußte und später fliehen konnte, errechnet als Sachverständiger die Anzahl der in der ganzen Sowjetunion zu Zwangsarbeit und Verbannung verurteilten politischen Gegner des jüdischen Blutregiments auf weit über fünf Millionen Menschen. Der Bau des Weiß-Meer-Kanals hat in den vergangenen Jahren Hunderttausende an Menschenopfern gekostet.

Das Zentralorgan der Roten Armee nannte diese in der Weltgeschichte noch nie gesehenen Menschenquälereien einen gewaltigen Sieg der „sozialistischen Humanität"!

Ein ungeheuerliches jüdisches Geständnis

Ich möchte von dieser Stelle auf eine Aeußerung verweisen, die vielleicht mancher Spießbürger als wahnsinnig bezeichnen würde, wenn sie nicht im Augenblick des jüdischen Triumphes schwarz auf weiß vor uns niedergelegt liegen würde. Es handelt sich um das in New York erschienene Werk „Nun und immerdar", ein Zwiegespräch zwischen dem jüdischen Schriftsteller Samuel Roth und dem zionistischen Politiker Israel Zangwill. Die beiden Hebräer unterhalten sich über die Juden und ihre Zukunft, wobei der Schriftsteller Roth folgendes in wörtlicher Uebersetzung nach dem uns vorliegenden Original äußert:

„Inzwischen haben wir Juden in Rußland die Freiheit gewonnen und großartig Rache genommen. Oh, es hat sich gelohnt, Pogrome zu erleiden. Die Regierung, welche uns verfolgt hat, windet sich hoffnungslos im Staub der Vergangenheit. Wo wir einst die Erniedrigten und Verfolgten waren, sind wir heute die stolzen und rücksichtslosen Verfolger."

In weiterer Unterhaltung (Seite 136/142) schwärmen die beiden Juden davon, daß einmal die Zeit kommen würde, wo in Europa das Oberste zuunterst gekehrt worden sei, dort wo der Kopf heute stehe, würden die Füße liegen und „wo das Herz Europas war, dort wird seine Leber sein". — Und nach der Prophezeiung, daß das britische Imperium zusammenbrechen würde, wird der eigentliche Plan des Zionismus in Palästina enthüllt. Die beiden Juden träumen davon — und ich betone, daß Zangwill eine führende Persönlichkeit des Weltjudentums ist — daß die Juden sich ausbreiten würden nach dem Südosten, nach Indien, nach China. Dafür soll offenbar der Judenstaat in Palästina das Sprungbrett darstellen, und so hofft denn der Verfasser des genannten Buches am Ende, daß einmal ein Mann als Führer eines Racheunternehmens gegen Europa auftreten würde. Er würde Menschen ausschicken, die in ihren Kleidern giftgefüllte Phiolen mit sich tragen, deren Zerstreuung unheilbare Krankheiten in Europa nach sich ziehen würden. Und im Rausche dieser Prophezeiungen erklärt Roth wörtlich:

„Das Leben der europäischen Völker wird gleichsam aus ihnen herausfließen, durch Mund und Augen und Haut in Strömen verfaulten Blutes. In Rußland werden nur Säuglinge und Analphabeten geschont werden — der Rest wird ungeheure Friedhöfe aus Moskau und Petrograd bilden. Aus Polen und der Ukraine wird er eine heulende Wildnis machen und alle Frauen in diesen Ländern werden geschändet, ehe man sie tötet. Die Docks in Danzig werden verfaultes Blut ausspritzen. Aus Belgien und Deutschland wird er (der Rächer), ein solches Schlachthaus machen, daß es nötig sein wird, neue und höhere Deiche um Holland zu bauen. Durch Frankreich wird er fegen wie ein Brand durch ein Kornfeld."

Dieses Werk zeugt, welch satanischer Haß hier in Menschen lodert, die gleichsam als gesittete Bürger der Nordamerikanischen Union durchs Leben wandeln. Dieser Haß ist so groß, daß er im Gefühl triumphaler Sicherheit sich vor aller Oeffentlichkeit in gedrucktem Wort hervorwagt und, ich darf hier hinzufügen, daß ähnliche Juden inmitten der sogenannten großen Demokratien äußerlich sicherlich assimiliert und gesittet erscheinen, im Innern aber von den gleichen antieuropäischen Instinkten getrieben werden wie Israel Zangwill und sein jüdischer Kompagnon, die dieses Werk dem zionistischen Rektor der Jerusalemer Universität gewidmet haben.

Geistliche als Schrittmacher des Bolschewismus

Die Kirchen haben es nirgends vermocht, die Völker zur befreienden Tat gegen den blutigen atheistischen Bolschewismus aufzurufen. Darüber hinaus bringen es Kirchenführer fertig, in diesen Bolschewismus gar christliche Ideen hineinzudichten. Von der Kanzel herab erklärte der Dekan von Canterbury, er bemühe sich, die Herren in Moskau aufzuklären, daß sie „eine bewußte Religion" hätten, „die in einer Linie mit der christlichen Religion liege . . ."

Und als er auf diese unglaublichen Ausführungen hin angegriffen wurde, schrieb er im Organ der Salonbolschewisten Englands, (im „News Chronicle"), es sei ein Fehler, zu leugnen, daß in Spanien und Rußland, unter vielen Dingen, die zu bedauern wären, auch Bestandteile vorhanden seien, die im Ursprung christlich erschienen.

Die Höhe der Demagogie wird aber dadurch erklommen, daß der Dekan erklärt, wir Nationalsozialisten bekämpften den Bolschewismus gerade wegen seiner christlichen Gehalte! Im übrigen bleibt er aber dann die Erklärung schuldig, wie man Kirchenbrände und Priestermorde auf friedlichem Wege in England einführen könnte.

Ein sehr bekannter römisch-katholischer Schriftsteller in Deutschland (Josef Bernhart) hat in einem großen Werk, „Der Vatikan als Thron der Welt", die Stellung seiner Kirche dahin umschrieben, daß er wörtlich erklärte: „Er (der Antichrist) lebt in der Form des Bolschewismus mit der Gebärde der Erlösung, in der Form des Faschismus als Staatsanbetung heidnischen Schnittes. Die römisch-katholische Kirche muß nach ihrem Wesen zu dieser zweiten Gebärde des Antichrist noch unversöhnlicher stehen als zum radikalen Sozialismus. Denn dort ist ein Wille zum Menschen, hier nur ein Wille zur Macht." Und aus evangelischen Kirchenkreisen in Deutschland hat er folgendes Echo gezeitigt: „Die Berichte lassen keinen Zweifel darüber, daß der neue Feind (Neuheidentum) weitaus gefährlicher ist, als es der alte (Gottlosenbewegung) war . . ." (Das evangelische Deutschland", vom 11. August 1935.)

Fragt man sich nach den Ursachen dieser furchtbaren Geistesverwirrung, so kann man nur folgendes annehmen: Diese Vertreter der geistigen Mächte der Vergangenheit wollen nicht einen Staat haben, der Träger einer Weltanschauung ist, die ein gesamtes Volk sich zum Schutz seiner Art geprägt hat. Sie befehden die neue Bewegung also nicht vom Standpunkt eines christlichen Glaubens aus, sondern bewerten die Dinge nur vom Standpunkt ihrer Herrschaft inmitten der Nation.

Im Kampf um eine Neugestaltung des Lebens hat die nationalsozialistische Bewegung einem zerrissenen und glaubenslos gewordenen Volke wieder einen Glauben an sich selbst und damit den Sinn für seine Arbeit auf dieser Welt gegeben. Viele Vertreter der geistigen Vergangenheit wollen in vielen ihrer Vertreter nicht nur den neuen politischen Staat treffen, sondern sie wollen der deutschen Nation den schwer erkämpften Sinn einer Lebensarbeit wieder zerstören! Wir wollen es an dieser Stelle aussprechen. Dieses Ankämpfen gegen den Sinn unserer Lebensarbeit scheint uns eben so verbrecherisch wie die jüdisch-marxistische Sabotage der Welt.

Deutschlands schöpferische Arbeit

Wenn wir diesen Reichsparteitag in das Zeichen schöpferischer Arbeit stellen, so sehen wir ebenso notwendig den Gegenpol dieses Gestaltungswillens am Werk. Eine Arbeit, vom Staate geleitet, kann Repräsentation eines neuen Sinns des Lebens vieler Millionen sein. Eine andere sogenannte Arbeit, aber auch vom Staat geführt, erweist sich nicht selten als eine Form menschlich unwürdiger Sklaverei. Wenn in Deutschland die Straßen Adolf Hitlers entstehen, so ist das ein Zeichen neuer Schöpfung und Schönheitswillens.

Wenn die Riesenmauern des Stadions und die Kongreßhalle in den kommenden Jahren hier in Nürnberg emporwachsen werden, so sind sie Symbole höchster Selbstachtung einer Nation und Darstellung einer unbändigen Arbeitskraft. Dagegen, wenn im bolschewistischen Staate unter der Führung von Moses Berman, Salomon Firin und Konsorten die Kanäle zum Weißen Meer, zur Wolga, die Ostbahnen entstehen, so ist ihre Ausführung ein Zeichen, daß ein Volk zurückgesunken ist in die erbärmlichste Sklaverei, wie sie nur in den frühasiatischen Staaten ihr Gegenstück findet.

Jeder Kilometer dieser Kanäle und Eisenbahnen ist gekennzeichnet von Tausenden von verhungerten und gemordeten politischen Gegnern, die sich irgendwie noch gegen die Sklavenhalter in Moskau empörten oder auch nur verdächtig waren, die Zerstörer ihrer Heimat nicht zu verhimmeln. Schon dieses eine Beispiel zeigt, wie unverfroren jenes Gleichsetzen von Deutschland und der Sowjetunion etwa seitens des Oxforder Kirchenkongresses gewesen ist. Was der Blutdiktator in Moskau an seinen eigenen Anhängern in steigendem Maße an Todesurteilen vollführte, ist die Konsequenz eines inneren Gesetzes eines untermenschlichen Denkens, das jede Selbständigkeit von Persönlichkeit, Schöpfung und echter Arbeit unterdrücken muß. Darum steht am Ende der Lehre des Individualismus und der Anbetung der Masse stets der Tyrann. Genau umgekehrt ist der Nationalsozialismus davon ausgegangen, daß die großen schöpferischen Leistungen der Weltgeschichte immer den Stempel einer bestimmten Persönlichkeit tragen.

Diese Persönlichkeit ist aber nicht ein von Blut, Heimat und geschichtlichem Schicksal losgelöstes Einzelwesen, sondern im Gegenteil Verkörperung, Krönung eines Volkstums. Persönlichkeit und Volk stehen deshalb in organischer Wechselbeziehung zueinander. Und an ihrer Spitze deshalb kein Tyrann, sondern ein Führer.

Aus dem großen Kampf um die Macht sind wir in das Zeitalter der Gestaltung der Idee getreten. War früher der Kampf der große Auslesefaktor der nationalsozialistischen Bewegung, so ist es heute die Arbeit geworden. Aus dem Weltkrieg hat der deutsche Frontsoldat das Erlebnis der Frontkameradschaft heimgebracht. Das Köstlichste, was die nationalsozialistische Bewegung ihr eigen nennt, ist ebenfalls die Kameradschaft eines 14jährigen Kampfes. Aus dieser Kameradschaft des Kampfes ist die Kameradschaft der Arbeit entsprungen. Das Zusammenwirken zwischen einem starken Instinkt und einem hellen Bewußtsein, einer inneren Wahrhaftigkeit gegenüber dem Schicksal unserer Zeit ist durchführbar nur in kameradschaftlicher Arbeit. „Das ist ein Wert, den wir pflegen, müssen im Bewußtsein dessen, daß die Sendung des Nationalsozialismus, die wir viel früher schon als groß empfunden haben, gerade in der jetzigen Epoche zu neuer Macht sich fortentwickelt hat zum Segen Deutschlands, Europas und der Welt."

Arbeitsbericht des WHW.

Anschließend sprach der Beauftragte für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, über den großen Erfolg dieses Opferwerkes der ganzen Nation.

An den Beginn seiner Rede vor dem Parteikongreß stellte Hauptamtsleiter Hilgenfeldt klare Formulierungen über die Grundgedanken nationalsozialistischer Volkswohlfahrt. Sie appelliere insbesondere im Winterhilfswerk nicht an das Mitleid des Volkes, sondern an seine Kraft. Nicht Almosen seien vom Volksgenossen verlangt worden, sondern Kameradschaft.

Der Größe unserer sittlichen Forderungen entspreche dabei die Größe des Erfolges. Mit überzeugenden und schlagenden Beispielen entwarf Hilgenfeldt dabei ein Bild von dem Umfang des Winterhilfswerks. Er führte dabei u. a. aus:

„Die Größe der Selbsthilfe des deutschen Volkes wird verständlich, wenn man sich vorstellt, daß das Opfer der Nation in vier Wintern mit rund eineinhalb Milliarden dem Goldbestand Dänemarks, Norwegens und der Schweiz entspricht. Mit dem Gesamtaufkommen der vier Winterhilfswerke könnten wir das ganze deutsche Volk eine Woche auf KdF.-Urlaub schicken.

Einzigartige Erfolge des WHW.

Die Opferleistung der Nation steigert sich von Jahr zu Jahr. Gegenüber dem ersten Winterhilfswerk Adolf Hitlers mit einem Ergebnis von 357 Millionen Reichsmark schließt das Winterhilfswerk des letzten Jahres mit dem stolzen Betrag von 422 Millionen Reichsmark ab.

Mit den Kohlen des Winterhilfswerkes könnte man alle deutschen Haushalte einen halben Winter lang mit Hausbrand versorgen. Die Kartoffeln des Winterhilfswerkes reichten zur Ernährung der gesamten Bevölkerung Ostpreußens, Pommerns, Schlesiens, der Kurmark und Sachsens für die Dauer eines Jahres aus.

Mit den vom Winterhilfswerk bisher verteilten Kleidern, Wäschestücken und Schuhwerk ließe sich die gesamte Bevölkerung aller fünf bayerischen Gaue und des Gaues Saarpfalz einkleiden."

Hilgenfeldt gedachte dabei besonders der Mitwirkung der namenlosen Helfer und Helferinnen, dieser unbekannten Soldaten des Führers in der Armee der „Sozialisten der Tat". Neben ihrem Einsatz im Winterhilfswerk und der Fortsetzung dieser Arbeit im Hilfswerk „Mutter und Kind" werde nun auch von ihnen der Einsatz im Ernährungshilfswerk gefordert.

Hausfrauen retten Millionenwerte

Das Ernährungshilfswerk arbeitet — wie Hilgenfeldt mitteilte — heute bereits in zweihundert deutschen Städten. In zwei Jahren wurden wir jährlich bereits eine Million Schweine aus Abfällen mästen können und damit aus den Mülleimern den Kartoffelertrag des Landes Baden und den Gersteertrag der Provinz Westfalen gewinnen. Das Gelingen der Arbeit sei abhängig von der Bereitschaft der deutschen Hausfrau, hier mitzuhelfen.

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt gab dann interessante Hinweise auf die Arbeit des Hilfswerkes „Mutter und Kind": „Bis jetzt wurden 24 000 Hilfs- und Beratungsstellen in Deutschland neu errichtet. Ueber achteinhalb Millionen Mütter suchten diese Stellen auf. Diese Zahl entspricht fast der Bevölkerung Schwedens und Norwegens."

Erfolgreicher Kampf gegen Säuglingssterblichkeit

Im nationalsozialistischen Deutschland bestehen heute zwei Drittel Kindergärten mehr als im Deutschland vor der Machtübernahme. Die im neuen Deutschland mehr verschickten Kinder könnten beiderseitig der Straße Berlin bis Nürnberg ein dichtes Spalier bilden und jubelnd dem Führer für die Ferientage danken, die er ihnen auf dem Lande, am Meer und in den Bergen tatsächlich geschenkt hat. 219 000 Mütter fanden in den Mütterheimen der NS.-Volkswohlfahrt Kraft und Stärkung. In den 2200 neuerrichteten Schwesternstationen der NS.-Schwesternschaft wurde bisher 7½ Millionen Menschen Hilfe zuteil.

In gemeinsamer Arbeit mit dem Hauptamt für Volksgesundheit und dem Reichsmütterdienst im Deutschen Frauenwerk, dessen Schulen die große Erziehungsaufgabe an der deutschen Mutter erfüllen, ist es uns gelungen, den Hundertsatz der Säuglingssterblichkeit des Jahres 1932 mit 7,9 v. H. auf 6,6 v. H. im Jahre 1936 herabzudrücken. Damit haben wir — auch unter Berücksichtigung des Geburtenanstiegs — dem Volke 140 000 Buben und Mädel, das ist die Einwohnerschaft Lübecks, geschenkt.

Auf ihrem Aufgabengebiet Mutter und Kind hat die NS.-Volkswohlfahrt mit einer Leistung von 366 Millionen das Ergebnis des Winterhilfswerks 1934/35 erreicht.

Hilgenfeldt teilte ferner mit, daß, ebenso wie im vergangenen Jahre der Not der Rhön durch die NSV. gesteuert wurde, in diesem Jahre weitgehende Hilfsmaßnahmen in der Bayerischen Ostmark durchgeführt wurden. Der Hauptamtsleiter der NS.-Volkswohlfahrt schloß seinen überzeugenden Rechenschaftsbericht mit einem Bekenntnis zu den ewigen Werten der deutschen Kraft:

„Es ist ein Arbeitsbericht, der zugleich Bekenntnis und Glaube ist, ein Bekenntnis zur Volksgemeinschaft als der ewigen Kraftquelle der Nation, ein unverrückbarer Glaube an sein Blut und seine Sendung!"

Leistungssteigerung der lebenden Generation

Dann sprach Reichsärzteführer Dr. Wagner, der in seiner Rede zeigte, daß der Umbruch der nationalsozialistischen Weltanschauung auch in der Bevölkerungs- und Gesundheitspolitik zu grundlegenden Wandlungen geführt hat. Heute wissen wir, daß das Schlagwort von der Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt, falsch war, und daß die Völker und Rassen, aber auch die einzelnen Menschen nach ihren Anlagen, nach ihrer Erbmasse verschieden sind. Wir haben niemals behauptet und behaupten nicht, daß andere Rassen schlechter sind als wir; wir behaupten nur, daß sie anders sind.

Wir lehnen deshalb jede Vermischung mit anderen Rassen ab und nehmen das Recht für uns in Anspruch, das Leben unseres Volkes nach den Gesetzen unserer Art und unseres Blutes zu gestalten — ein Recht, das wir auch allen anderen Rassen und Völkern dieser Welt zugestehen.

Kompromißloser Kampf gegen das jüdische Blut

Der Grundsatz, daß ein Volk nach den Gesetzen seiner eigenen Art, seiner rassischen Anlagen und seines eigenen Blutes leben muß, hat der nationalsozialistische Staat mit der ihm eigenen Zielstrebigkeit in den letzten Jahren verwirklicht. Er hat das deutsche Volk insbesondere von dem überragenden und unheilvollen Einfluß des Judentums auf allen Gebieten unseres Lebens befreit und durch die Nürnberger Gesetze eine weitere Vermischung zwischen deutschem und jüdischem Blut unmöglich gemacht.

Unsere Rassengesetze sind erlassen nicht nur zum Schutze des deutschen Blutes, sondern auch der deutschen Ehre! Sie werden ihren Zweck erfüllt haben, wenn in Deutschland eine neue Generation herangewachsen ist, die aus einer selbstverständlichen nationalsozialistischen Haltung heraus schon rein instinktmäßig den Juden ablehnt und gegen jüdischen Geist und jüdisches Gift immun geworden ist. Wir sind stolz und glücklich, eine solche Jugend heranwachsen zu sehen.

Neben diesen Blutschutzgesetzen hat der nationalsozialistische Staat noch ein zweites wichtiges Gesetz erlassen, das ebenso wie das Blutschutzgesetz den völkischen Bestand der Nation sichern soll: das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. Die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit dieses Gesetzes wird im Inland, aber auch im Ausland, immer weitgehender anerkannt. Die heute noch und immer wieder — besonders von kirchlicher Seite — geäußerten Einwände, entspringen nicht, wie diese Kritiker ihre Schäflein glauben machen wollen, ethischen, sittlichen, moralischen und wissenschaftlichen Motiven, sondern einzig und allein einer Gegnerschaft um jeden Preis.

Der Wille zum Kinde geweckt

Sie kennen alle die katastrophale Entwicklung unserer Geburtenziffern bis zum Jahre 1933 mit dem Tiefstand von 957 000 Geburten. Sie wissen auch, daß im Jahre 1934 eine wesentliche Steigerung gleich um 23 v. H. auf 1 183 000 erfolgte und diese günstige Entwicklung auch im Jahre 1935 mit einer Geburtenzahl von 1 244 000 angehalten hat. So sehr wir uns über diese Tatsachen freuten, so groß war doch unsere Sorge, ob auch in den Jahren 1936 und 1937 diese günstige Entwicklung anhalten würde, — waren doch diese erhöhten Geburtenzahlen zunächst einmal auf Erstgeburten aus neuen Ehen zurückzuführen, deren Zahl seit der Machtübernahme in den Jahren 1933 und 1934 eine stürmische Aufwärtsentwicklung genommen hatte. Wir konnten mit dieser hohen Zahl der Eheschließungen über das Jahr 1935 hinaus nicht rechnen, einfach deshalb, weil infolge der schwach besetzten Geburtenjahrgänge der Nachkriegszeit nicht genügend heiratsfähige junge Leute vorhanden sind und auch für die nächsten 15 Jahre noch nicht vorhanden sein werden. Tatsächlich ist die Zahl der Eheschließungen auch von ihrem Höchststand von 740 000 im Jahre 1934 auf 651 000 im Jahre 1935 und 611 000 im Jahre 1936 zurückgegangen. Trotzdem hat die Zahl der Geburten sich nicht nur auf der Höhe der Jahre 1934 und 1935 gehalten, sondern noch eine Steigerung auf 1 279 000 im Jahre 1936 erfahren. Auch für das Jahr 1937 kann nach den bisher vorliegenden Meldungen und der bisher erst für die Großstädte vorhandenen genauen Statistik, die eine weitere Erhöhung der Geburtenzahl gegenüber dem vorigen Jahre ausweist, mit einem weiteren Ansteigen der Geburtenkurve sicher gerechnet werden. Diese günstige Entwicklung kann natürlich nicht mehr wie in den Jahren 1934 und 1935 ihre Ursache haben in den Erstgeburten aus neuen Ehen, — diese müßten vielmehr zwangsläufig abnehmen — sie ist vielmehr bedingt durch eine Vermehrung der zweiten und folgenden Geburten in den neuen, aber natürlich auch in den alten Ehen. Daraus und aus der Tatsache, daß, wie rechnerisch nachweisbar ist, diese Zunahme mehr und mehr unabhängig ist von einem durch Ehestandsdarlehen vermehrten Anreiz zur Familiengründung, können wir mit Recht folgern, daß es dem Nationalsozialismus gelungen ist, einen Umschwung in der inneren Haltung der deutschen Menschen herbeizuführen und den Willen zum Kinde und die Freude am Kinde im deutschen Volke zu wecken.

(Fortsetzung in der 2. Beilage.)

Chronik des Tages

Anläßlich der Beisetzung von Frau Adele Sandrock hat ein Vertreter der deutschen Gesandtschaft in Wien im Auftrage des Führers und Reichskanzlers einen Kranz mit Schleife am Sarge niedergelegt.

In Paris wurde unter dem Ehrenvorsitz des Präsidenten der Republik, Lebrun, der 9. Internationale Kongreß der Zeitschriftenpresse eröffnet. 15 Nationen sind vertreten. Die deutsche Abordnung steht unter Führung des Leiters des Reichsverbandes der Deutschen Zeitschriftenverleger, Bischoff.

Englands neuestes und größtes Truppentransportschiff „Dunera" ist mit 197 Offizieren und 1150 Mann an Bord nach dem Fernen Osten ausgelaufen.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Partei und Staat werden in den nächsten Jahren ihre Anstrengungen verdoppeln, um die Geburtenzahl weiterhin zu steigern. Aufgabe des Staates ist es, durch gesetzliche, wirtschaftliche, steuerliche und sonstige Maßnahmen, über die Sie auf diesem Kongreß aus berufenerem Munde näheres hören, dafür zu sorgen, daß es zum mindesten keine Strafe und keine wirtschaftlich unerträgliche Last mehr ist, Ernährer einer kinderreichen Familie zu sein.

Ein Ehrenzeichen der deutschen Mutter

Das deutsche Volk und besonders die deutsche Jugend muß wieder zur Ehrfurcht vor den Müttern des Volkes erzogen werden. Die deutsche kinderreiche Mutter soll den gleichen Ehrenplatz in der Volksgemeinschaft erhalten wie der Frontsoldat, denn ihr Einsatz von Leib und Leben für Volk und Vaterland war der gleiche wie der der Frontsoldaten im Donner der Schlachten. Der Führer hat deshalb angeordnet, daß ein Ehrenzeichen für die deutsche kinderreiche Mutter geschaffen wird.

Die eben dargelegte günstige Entwicklung unserer Geburtenziffern wird sich — darüber müssen wir uns klar sein — erst in etwa fünfzehn Jahren auszuwirken beginnen. Bis dahin müssen wir mit der für uns unabänderlichen Tatsache rechnen, daß von Kriegsbeginn bis zur Machtübernahme etwa 13,5 Millionen Deutscher zu wenig geboren wurden. Diesen Mangel an Menschen und menschlicher Arbeitskraft können wir nur dadurch ausgleichen, daß wir alles tun, um die Gesundheit und Leistungsfähigkeit der jetzt lebenden Generation nicht nur zu erhalten, sondern noch zu steigern und bis ins höchste Alter zu bewahren. Wir betrachten das als unsere Pflicht aus wirtschaftlichen, wehrpolitischen und weltanschaulichen Gründen. Ich bin überzeugt, der deutsche Arbeiter wird niemals mehr abseits von seiner Volksgemeinschaft stehen, wenn er weiß, daß alles getan wird, um ihn als vollwertiges Glied der Volksgemeinschaft bis ins hohe Alter voll arbeitsfähig zu erhalten.

Nicht dasjenige Volk ist das gesündeste, das die meisten und schönsten Krankenhäuser hat, sondern dasjenige, das die wenigsten braucht!

Vom Amt für Volksgesundheit der Partei und Deutschen Arbeitsfront haben wir gemeinsam mit den Versicherungsträgern im letzten Jahre zunächst in vier Gauen, denen schon im nächsten Jahre weitere folgen werden, begonnen, zunächst einmal alle schaffenden Deutschen in den Betrieben nach einem einheitlichen Untersuchungsschema, dem Gesundheitsstammbuch der NSDAP., zu untersuchen, um überhaupt erst einmal eine Gesundheitsbilanz des deutschen Volkes zu ziehen. Den Arbeitern werden die anderen Bevölkerungsgruppen folgen.

Zu diesen Betriebsuntersuchungen und der Behebung der Frühschäden kommt als Wichtigstes hinzu die laufende hygieinische und gesundheitliche Betreuung der Betriebe und besonders der im Betriebe schaffenden Menschen.

Förderung der Volksgesundheit durch Hausärzte

Vertrauen ist unbedingte Voraussetzung für den Erfolg unserer Tätigkeit. Dieses Vertrauen kann niemals gesetzlich vorgeschrieben oder befohlen worden, es kann nur gedeihen in persönlichem Kontakt zwischen dem deutschen Menschen und dem Arzt seines Vertrauens.

Deshalb wird unsere Aktion auch nicht durchgeführt mit beamteten oder angestellten Aerzten, sondern der Arbeiter kann sich unter den zur Tätigkeit beim Amt für Volksgesundheit zugelassenen etwa 25 000 Aerzten den Arzt seines Vertrauens auswählen. Wir müssen allerdings verlangen, daß er, wenn er einem Arzt einmal sein Vertrauen ausgesprochen hat, diesen Arzt nicht alle Augenblicke wieder wechselt, wie wir es heute leider immer wieder beobachten müssen. Wir werden deshalb schon in der nächsten Zeit die jetzige unbeschränkte freie Arztwahl insofern einschränken, als wir von jedem Versicherten verlangen werden, sich immer auf die Dauer eines Jahres für einen bestimmten Arzt zu entscheiden, den er dann in dieser Zeit für sich und seine Familie nicht mehr wechseln kann. Wir schaffen damit etwa wieder den Hausarzt früherer Zeiten, der unter Kenntnis der von ihm betreuten Familie seinen Pattenten nicht nur ein erfolgreicher Heiler in Tagen der Krankheit, sondern auch Freund und Berater in den Sorgen des Lebens und des Alltags sein kann.

Fortsetzung der kulturpolitischen Rede des Führers.

Jedes gewaltige Kunstwerk trägt seinen eigenen Wert in sich

Es kann nicht mit anderen Maßstäben gemessen werden. Es ist unmöglich, die antike Kunst etwa deshalb abzulehnen, weil sie heidnisch war und unterdessen eine christliche Welt kam, wie es genau so unmöglich ist, eine christliche Kunst abzulehnen, weil manche unterdessen auch zu ihr nicht mehr in voller Uebereinstimmung stehen! Es ist unrecht, an die großen kulturellen Schöpfungen gewaltiger künstlerischer Heroen den oft sehr zeitbedingten Zollstab augenblicklich herrschender Auffassungen anzulegen. Es ist ein solches Vorgehen auch eine Respektlosigkeit vor unserer großen Vergangenheit und außerdem eine geschichtliche Beschränktheit. Nur ein national respektloser Mann wird Mozarts „Zauberflöte" verurteilen, weil sie vielleicht im Text weltanschaulich seinen Auffassungen entgegensteht. Ebenso wird nur ein ungerechter Richter Wagners Ring ablehnen, weil er nicht den christlichen Anschauungen entspricht: oder Wagners „Tannhäuser", „Lohengrin" und „Parsifal", weil sie umgekehrt nicht im Sinne anderer Erkenntnisse gehalten zu sein scheinen.

Das große Kunstwerk trägt einen absoluten Wert in sich. Dieser Wert wird nicht gemessen mit dem Maßstab einer das Kunstwerk als solches gar nicht berührenden mehr oder weniger zeitlich bedingten Auffassung!

Es ist kein Zufall, daß im Leben der Völker die Zeiten der Dichter und Sänger nicht immer zusammenfallen mit den Epochen großer politischer Erhebungen, Weltschicksale entscheidender Kämpfe. Wenn in den letzten Jahren und Jahrzehnten eine Verarmung an großer dichterischer und musikalischer Gestaltungskraft eingetreten zu sein scheint, dann ist neben anderen Gründen sicherlich dieser eine mit entscheidend, daß sehr viele in ihrem Inneren musisch veranlagte Menschen heute Geschichte machen, statt sie zu beschreiben, das heißt, sich das Leben von Helden selbst erwählt haben, statt es zu besingen. **Und der Feuergeist in unserer Jugend findet seit über einem Vierteljahrhundert wahrhaftig genug andere Möglichkeiten, um sich auszuleben, als die des nur wiedergebenden, dichterischen Ueberschwanges oder der musikalischen Gestaltung.**

Wenn im übrigen jede Generation das Recht in Anspruch nehmen würde, Kunstwerke ihrer politischen, weltanschaulichen oder religiösen Vergangenheit einfach auszurotten, dann würde sicherlich vor allem jede politische Umwälzung sofort die Vernichtung der in einer anderen politischen Umwelt groß gewordenen Kultur bedeuten. Dies ist aber genau so sinnlos, als es sinnlos wäre, in einer nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung alle materiellen Werte zu vernichten, die unter nicht nationalsozialistischen Gedankengängen im Laufe der Jahrhunderte entstanden und aufgespeichert worden sind. Vor allem aber wird Kunst überhaupt nicht widerlegt durch Literatur, durch Reden oder durch Schreiben, sondern nur durch bessere Leistungen. Es ist das oberste Gebot bei jeder Kunstwertung die Pflicht der größten Toleranz gegenüber den wahrhaft großen kulturellen Schöpfungen der Vergangenheit. Eine selbst große Zeit wird es sich erlauben können, sowohl politisch als auch kulturell die Arbeit der Ahnen mit jenem Respekt zu behandeln, mit dem sie selbst wünscht, daß auch ihr Zeitalter einst von den Nachkommen geachtet wird.

Eine wahrhaft große schöpferische Zeit wird dafür einst nicht beurteilt werden an dem, was sie einriß, sondern nur an dem, was sie selbst gebaut und gestaltet hat!

Keine Neuschöpfungen am laufenden Band

Wer weiß, wieviel gottbegnadete Künstler sich unter jenen zwei Millionen befunden haben mögen, die zum Teil als jugendliche Freiwillige mit Liedern auf den Lippen noch im Tode das Bekenntnis zu einem wahrhaft musischen Heldentum abgelegt haben! Dann aber schlug die nationalsozialistische Bewegung unzählige Menschen so sehr in ihren Bann, daß sie nicht nur Beruf und Stellung, sondern sogar Weib und Kind vergaßen, um für die Erhebung ihres Volkes in den Reihen der neuen Gemeinschaft zu kämpfen. Nach Beendigung dieses weltgeschichtlichen Kampfes wird der vorhandene heiße Lebensdrang mancher junger Schwärmer von selbst wieder einen anderen Weg zur Aeußerung aufsuchen und finden.

Die höchste Originalität ist nun einmal nur wenigen besonders Bevorzugten zu eigen. Es gibt deshalb auch keine Kunst, die am laufenden Band immer Neues und Originelles produziert, sondern es gibt nur einen allgemein anerkannten soliden Durchschnitt, aus dem sich die Originale herausheben. Es kann im wesentlichen eine wertvolle Originalität nur von den ganz großen Geistern verlangt werden, während der Durchschnitt, das heißt die Masse der auch künstlerisch Tätigen, sich stets in einem durch die Genies abgesteckten Rahmen zu halten pflegt.

Der jahrzehntelange literarische Angriff gegen diesen soliden Querschnitt einer Kunstbetätigung führt damit aber nur zur Kunstschwindelei, das heißt: die immer wieder verlangte „Originalität" kann von der Masse der Kunstschaffenden nicht gefunden werden durch das Herausheben nach vorne; denn dies ist, wie schon betont, nur den seltensten Einzelerscheinungen vorbehalten, sondern durch ein freches Herausspringen nach rückwärts.

Diese schmachvolle Rückentwicklung aber haben unsere Literaten verbrochen.

Ihnen gelang es, durch eine fortwährende Anwendung des Wortes „Kitsch" auf eine gut gewollte anständige Mittelleistung jene exaltierten Verirrungen zu züchten, die einer literarischen Blasiertheit vielleicht als interessante oder gar phänomenale Abwechslung erscheinen mögen, tatsächlich aber ein schandbarer Rückschritt sind, ein Kulturverfall, wie er zu keiner früheren Zeit jemals stattgefunden hat. Alle diese sogenannten modernen Künstler sind die kläglichsten und hilflosesten Kopisten aller Zeiten. Freilich keine Kopisten des Anständigen, sondern solche des Unsinns!

Es ist nicht wegzuleugnen, daß in eben dem Maß, in dem im 19. und gegen das 20. Jahrhundert zu und in dieses hinein die Kunstliteratur zunahm, die Zahl der wirklich großen Künstler abzunehmen anfing! Wir erhielten unzählige Mitarbeiter an geistreichen Musikzeitschriften, aber wir verloren die schöpferischen Komponisten!

Der Weg zu einer neuen Kunst!

Wenn wir diesen tatsächlichen Zustand bedenken, dann ergibt sich für uns aber auch ohne weiteres der Weg, den wir einzuschlagen haben, um wieder zu einer gesunden Kunst gelangen zu können.

Wir können vor der deutschen Geschichte und vor unseren Nachkommen kulturell heute gar nichts besseres tun, als alles das ehrfürchtig zu pflegen, was große Meister der Vergangenheit uns hinterlassen haben. Es ist eine Beleidigung für die Großen unserer Vergangenheit, anzunehmen, daß sie nur gelebt haben, nur dichteten und musizierten für eine kleine Schicht durch und durch korrupter und fauler Existenzen. Das Volk aber ist viel zu einfach und natürlich, als daß es nicht Gefallen finden würde an der natürlichen Größe seiner alten Meister.

Fragen Sie doch die Massen, die abwechselnd in die „Entartete Kunst" und in die Ausstellung der Deutschen Kunst hineingehen, oder die die Werke in unseren Museen besuchen, was auf sie mehr Eindruck macht. Fragen Sie diese gesunden Menschen, und Sie werden eine eindeutige Antwort bekommen. Aber fragen Sie nur ja nicht jene äußerlich und innerlich blassen Erscheinungen einer gewissen intellektuellen Dekadenz! denn diese sind nicht das deutsche Volk! Es ist daher die erste große Aufgabe des neuen Dritten Reiches, daß es die kulturellen Werke der Vergangenheit sorgfältig pflegt und sie der breiten Masse unseres Volkes zu vermitteln versucht.

Ob und inwieweit es uns gelungen ist, im deutschen Volk die Freude am Theater und damit an der Dichtung und Musik zu heben, kann jeder einzelne leicht selbst feststellen. Es ist hier seit dem Jahre 1933 eine Wende eingetreten, die ebenfalls eine Revolution bedeutet. Nicht umsonst ist eine der größten Organisationen aller Zeiten ins Leben gerufen worden mit dem schönen Ziel, durch Freude den Menschen Kraft zur Lebensbehauptung zu geben, sie zu lehren, das Leben in seiner Härte mannhaft zu ertragen, aber auch nach seinem Glück mit Freude zu greifen.

Wenn so auf einigen Gebieten der neue Staat nur als ein erhaltender in Erscheinung treten kann, dann tritt er aber auf einem anderen dafür schon als gestaltender auf. Niemals wurden in der deutschen Geschichte größere und edlere Bauwerke geplant, begonnen und ausgeführt, als in unserer Zeit. Und dies ist das wichtigste. So wie der Nationalsozialismus aber über die Wirtschaftsinteressengemeinschaften die größere Geemeinschaft der Nation, des Volkes stellt, wird er auch den Werken dieser Gemeinschaft den Vorrang in der Repräsentation gegenüber den Privaten geben. Dies ist entscheidend.

Wenn man aber so oft „von volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten" redet, dann möge man bedenken, daß die meisten dieser Notwendigkeiten schwere Anforderungen an die Opferbereitschaft eines Volkes stellen, ohne daß dieses die Gemeinschaft auch so sichtbar sehen und verstehen lernt, weshalb nun ein höherer Zweck ihren eigenen Interessen übergeordnet sein soll. Es gibt daher keine große Epoche im Völkerleben, in der nicht die Interessen der Gemeinschaft ihre überragende Bedeutung durch den sichtbaren Eindruck großer Architekturen anzustreben versucht haben.

Die Leistungen und Ergebnisse dieses Strebens aber haben der Menschheit erst den richtigen Gemeinschaftsgeist vermittelt. Diese große monumentale Betonung der Gemeinschaft hat mitgeholfen, eine Autorität aufzurichten, ohne die es weder eine dauerhafte Gesellschaft noch eine Wirtschaft der Gesellschaft geben könnte. Ob diese Autorität nun ihre Wurzel in religiösen Institutionen oder in weltlichen fand, ist dabei einerlei. Die Autorität, die jedenfalls das deutsche Volk im 20. Jahrhundert vor dem Zusammenbruch gerettet, es vor dem Chaos des Bolschewismus zurückgerissen hat, ist nicht die eines Wirtschaftsverbandes, sondern die der nationalsozialistischen Bewegung, der nationalsozialistischen Partei und damit des nationalsozialistischen Staates! Die Gegner werden es ahnen, aber vor allem die Anhänger müssen es wissen:

zur Stärkung dieser Autorität entstehen unsere Bauten!

Dieser Autorität soll nützen, was Sie hier in dieser Stadt sich erheben sehen, was in Berlin und München, in Hamburg und in anderen Orten in der Planung begriffen und zum Teil schon zur Ausführung reif ist oder schon jetzt vor ihnen fertig aufgerichtet steht! Dies ist die Tendenz, die diesen Bauwerken zugrunde liegt! Und weil wir an die Ewigkeit dieses Reiches — soweit wir in menschlichen Maßen rechnen können — glauben, sollen auch diese Werke ewige sein.

Und wenn Gott die Dichter und Sänger heute Kämpfer sein läßt, dann hat er aber den Kämpfern jedenfalls die Baumeister gegeben, die dafür sorgen werden, daß der Erfolg dieses Kampfes seine unvergängliche Erhärtung findet in den Dokumenten einer einmaligen großen Kunst! Einst wird man in höchster Klarheit begreifen, wie groß der Segen ist, der aus den gewaltigen Bauwerken dieser geschichtemachenden Zeit in die Jahrhunderte hinausstrahlt. Denn gerade sie werden mithelfen, unser Volk politisch mehr denn je zu einen und zu stärken, sie werden gesellschaftlich für die Deutschen zum Element des Gefühls einer stolzen Zusammengehörigkeit, sie werden sozial die Lächerlichkeit sonstiger irdischer Differenzen gegenüber diesen gewaltigen gigantischen Zeugen unserer Gemenschaft beweisen, und sie werden psychologisch die Bürger unseres Volkes mit einem unendlichen Selbstbewußtsein erfüllen, nämlich dem:

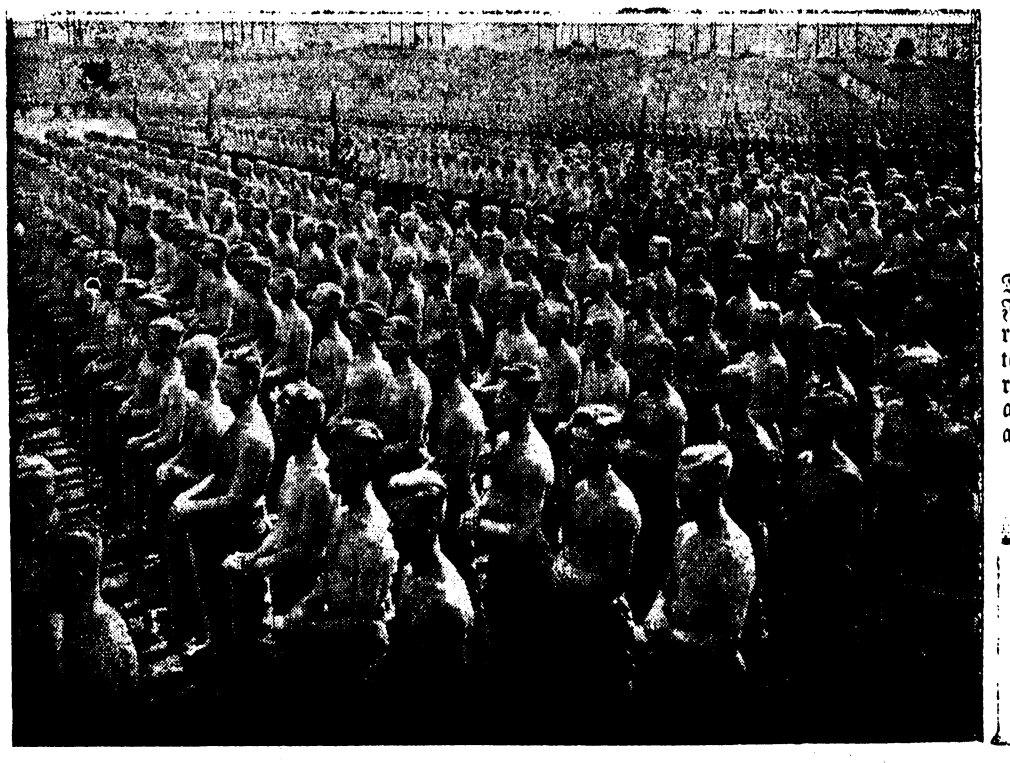
Deutsche zu sein!

Diese gewaltigen Werke werden aber zugleich auch die erhabenste Rechtfertigung darstellen für die politische Stärke der deutschen Nation. Dieser Staat soll nicht eine Macht sein ohne Kultur, und keine Kraft ohne Schönheit. Denn auch die Rüstung eines Volkes ist nur dann moralisch berechtigt, wenn sie Schild und Schwert einer höheren Mission ist. Wir streben daher nicht nach der rohen Gewalt eines Dschingis Khan, sondern nach einem Reiche der Kraft in der Gestaltung einer starken sozialen und beschirmten Gemeinschaft als Träger und Wächter einer höheren Kultur!

*

Professor Ludwig Troost

Als vor zwei Jahren, am 21. Januar 1934 Professor Paul Ludwig Troost starb, da war sich das deutsche Volk bewußt, einen seiner größten Baumeister verloren zu haben. Der Architekt Professor Paul Ludwig Troost ist der Schöpfer machtvoller Bauwerke, die in alle Ewigkeit als Künder des neuen deutschen Baustils hineinragen werden. Professor Troost, der am 17. August 1878 in Elberfeld geboren wurde, begab sich nach dem Studium an der technischen Hochschule in Darmstadt auf eine Studienfahrt nach Italien, wo er als Privatarchitekt wirkte. Als solcher wandte er sich der Errichtung zahlreicher Wohnbauten zu, bei denen bereits die Sicherheit der Raumgestaltung und Klarheit der Baugesinnung zu erkennen war. Seine meisterhaften Fähigkeiten kamen bei der Innenraumgestaltung und auch bei der künstlerischen Ausgestaltung der großen deutschen Ozeandampfer zum Ausdruck. Unvergänglich wird aber der Ruhm Ludwig Troosts durch die herrlichen Bauwerke, die er als Baumeister des Dritten Reiches schuf. Schon früh kam Troost mit dem Führer in Berührung. Lange vor der Machtübernahme reiften in stetem Gedankenaustausch zwischen dem Führer und Professor Troost die Pläne für die machtvollen Bauten der Bewegung, die nach dem 30. Januar 1933 in München erstehen sollten. Es ist Ludwig Troosts verdienstvolle Tat, den Königlichen Platz in so eindrucksvoller



Der Ehrentag des Reichsarbeitsdienstes.

Die Angehörigen der Feld- und Truppführerschulen mit entblößten Oberkörpern während der Feierstunde auf der Zeppelinwiese am Ehrentag des Arbeitsdienstes.

Weltbild (M)

Copyright 1936 by Aufbruch-Verlag, Berlin SW 68

11. Fortsetzung.

Misser Seagle fühlte sich unbehaglich, räusperte sich und sah zur Seite. Als er schließlich zu sprechen begann, stotterte er: „Sie müssen verstehen, hier in den Tropen — wenn man so nahe beisammen ist an Bord — da kann es geschehen, daß — es tut mir sehr leid ...“ Er machte eine Pause, schluckte verlegen und versuchte, wieder zu sprechen. „Soviel ich weiß, ist sie in Verlegenheit — vielleicht hat sie gehofft — vielleicht hat sie erwartet — ich wollte sie natürlich nicht im Stich lassen — eine weiße Frau, die allein hier draußen im Fernen Osten lebt, ist immer — in einer schwierigen Lage ... Kapitän, würden Sie so liebenswürdig sein ...?“

Er schien mit seiner Rede am Ende zu sein, zog einen Stoß Banknoten aus der Tasche und legte sie auf den Tisch.

„Soviel ich verstehe, soll ich Mistreß Stey dieses Geld übergeben?“

„Ja, wenn Sie so freundlich sein wollen — ich ...“

„Mister Seagle, stecken Sie das Geld ruhig wieder ein und vergessen Sie die ganze Geschichte! Sie können nichts tun. China-Dolly ist vor zehn Minuten mit Mister Mac Ardle an Land gegangen.“

Zwölftes Kapitel

DER TAIPAN

Willhayes saß in einem seiner großen Räume an einem hohen Fenster, als Gaskell eintrat. Wehmütig sah er zur untergehenden Sonne hinüber, die allmählich hinter den Yu-Ling-Bergen verschwand und die Wolken am Himmel mit einem feurigen Rot übergoß. Er schien einsam zu sein und sich tief in die schöne Landschaft zu versenken, um später von der Erinnerung zu zehren.

Nachdem er seinen Gast begrüßt hatte, klatschte er in die Hände, und gleich darauf brachte ein Chinesenboy zwei Gläser Madeira. Cocktails gab es in diesem konservativen Hause nicht.

Gaskell hatte ein kleines Paket mitgebracht, wickelte es aus und stellte drei Lackschalen, die zusammen einen Essenträger bildeten, auf den Tisch. „Was halten Sie davon?“

Die Schalen waren zusammen etwa fünfundzwanzig Zentimeter hoch, achteckig geformt, von rotem Lack überzogen und mit reicher Schnitzerei verziert. Die oberste war besonders schön: sie zeigte zarte Lotosblumen von weißer und weinroter Farbe, umgeben von tiefgrünen Blättern, die auf einer schwarzen Wasserfläche schwammen.

Willhayes nahm sie in die Hand und betrachtete sie zärtlich. „Das ist echte Tiao Ch'i-Arbeit. Es gibt viele Fälschungen, aber diese Arbeit hier stammt aus der Ming-Zeit. Nein, sie ist noch älter. Sie ist aus der Zeit des Kaisers K'ang-Hsi.“

Er prüfte die Stücke von allen Seiten und war entzückt.

„Der Lack ist mindestens einen halben Zentimeter stark — eine dünne Schicht über der anderen. Jahrelang hat die Vollendung dieses Stückes gedauert — wahrscheinlich ist es die Lebensarbeit eines Menschen. Das Merkwürdigste bei diesen Lackarbeiten ist, daß sie in feuchter Luft getrocknet werden müssen, und daß man den alten Glanz wiederherstellen kann, wenn man sie in Schnee vergräbt. Das habe ich von chinesischen Sammlern häufig gehört. Aber woher haben Sie denn diese Kostbarkeit?“

„Ich weiß es nicht!“

„Was, das wissen Sie nicht?“

„Es stand in meiner Kabine, als ich heute abend dorthin kam, um mich umzukleiden. Mein Boy sagte, es wäre ein chinesischer Clerk an Bord gekommen und hätte es gebracht. Es sollte ein Geschenk für mich sein, aber er hat nicht gesagt, von wem.“

„Hm! Wahrscheinlich haben Sie einem chinesischen Millionär einen großen Dienst erwiesen.“

„Davon ist mir nichts bekannt.“

Der Taipan sah ihn an und lächelte.

„Sie wollen nicht verstehen, mein Freund! Wenn Sie nicht während des Sturms mehrmals Ihr Leben aufs Spiel gesetzt hätten, würde ein großer Reismagnat seine Tochter verloren haben.“

„Meinen Sie etwa Wing Li-schan? Aber der wohnt doch in Tongking. Er konnte doch in der kurzen Zeit nicht ...“

„Vergessen Sie nicht, daß man heutzutage auch telegraphieren kann! Es ist ebensogut möglich, daß seine Agenten in Hongkong seinen Wunsch ahnten, oder vielleicht war es die Tochter selbst, die Ihnen die Gabe geschickt hat.“

„Ach nein, das ist doch nicht möglich“, erwiderte Gaskell, der über und über rot wurde.

Willhayes zuckte die Schultern. „Nun, wie Sie wollen! Jedenfalls ist es kein gewöhnliches Geschenk.“

„Ist es so wertvoll?“

„Mit Geld kann man so etwas kaum kaufen. Wahrscheinlich ist es irgendwie aus den Kaisergräbern gestohlen worden. Und nun kommt es in Ihre Hände, der doch kaum etwas davon versteht?“

Gaskell grinste. „Damit haben Sie recht. Ich habe es nämlich mitgebracht, um es Ihnen zu schenken, das heißt, wenn Sie es annehmen wollen.“

„Ist das Ihr Ernst?“

„Natürlich! Ich kann es doch nicht gebrauchen.“

Willhayes nahm die Schalen wieder in die Hand und strich liebkosend über die Oberfläche. „Das ist außerordentlich liebenswürdig von Ihnen. Ich würde ...“ Aber dann richtete er sich auf. „Nein, ich glaube nicht, daß Sie reich sind, Gaskell, und diese Schalen haben einen großen Wert. Vielleicht brauchen Sie eines Tages Geld. Ich mache Ihnen einen Vorschlag: Ich hebe diese Lackschalen für Sie auf, wenigstens solange ich noch in Hongkong bin. Mir wird es viel Freude machen, sie hier in meinem Hause zu sehen.“

Der erste Boy, Chang-ying, trat ein und sagte, daß das Abendessen serviert sei. Die beiden gingen darauf ins Eßzimmer, in dem viele wertvolle chinesische Kunstschätze standen.

Er wird mehr und mehr zum Chinesen!, dachte Gaskell. Nächstens schafft er sich noch einen Zopf zum Andenken an die alte Zeit unter den Mandschu-Kaisern an. Vielleicht ist er auch in die Geheimnisse der chinesischen Küche eingeweiht und ißt verfaulte Eier und Hühnerhaut ...

Aber es gab keine chinesischen Gerichte. Alle Speisen waren auf europäische Weise zubereitet und außerdem sehr schmackhaft, bedeutend besser als zu früheren Zeiten, als noch Mistreß Willhayes in Hongkong weilte. Die chinesischen Diener gaben sich auch viel größere Mühe beim Servieren.

Es ist merkwürdig, daß man die Frauen für fähiger hält, einen Haushalt zu führen. Im allgemeinen nimmt man an, daß Männer davon nichts verstehen, und doch liegt die Leitung großer Klubs, Restaurants und Hotels in ihren Händen. Wer sorgt denn für die Verpflegung auf den großen Dampfern, wo viele Hundert, ja, manchmal Tausende von Menschen wochenlang auf See fahren?

Gaskell hielt nicht viel von Nora Willhayes. Er wußte wohl, daß sie ein sehr gutes Herz hatte, aber er beneidete Willhayes nicht, wenn er sich zurückzog und mit ihr und ihren beiden Töchtern zusammenleben mußte. Nur schade, daß der Sohn im Kriege gefallen war! Der wäre dem Vater nachgeartet. Es sah Nora ähnlich, daß sie ein Haus in Cheltenham gekauft hatte, wo sich pensionierte höhere Offiziere, Gouverneure und ähnliche Persönlichkeiten zur Ruhe gesetzt hatten. Nein, er beneidete Willhayes nicht — und doch tat er es in mancher Beziehung. Wieder überkam ihn das Heimweh — er sehnte sich nach England, nach den grünen, weiten Rasenflächen und der herrlichen, ruhigen Landschaft. Immer mußte er an den Garten im Pfarrhaus von Witcherling denken, wo seine Mutter unter einer großen Zeder den Teetisch zu decken pflegte, und wo sich im Hintergrund der Medway-Fluß durch das Land zog. Ja, er wollte auch nach Hause — sobald es möglich war, wollte er Ostasien verlassen. Er hatte etwas Geld gespart, auch hatte er erfolgreich spekuliert. Von Freunden und Passagieren hatte er manchmal gute Tips bekommen. Zum Glück hatte er niemand, um den er sich zu kümmern brauchte und für den er sorgen mußte. Ein Jahr wollte er noch hier draußen bleiben und dann in die Heimat zurückkehren.

Willhayes machte eine Bemerkung über Frachtsätze und brachte ihn dadurch zur Wirklichkeit zurück. Aber die Unterhaltung wurde immer einsilbiger. Die beiden verkehrten schon viele Jahre miteinander und sie brauchten nicht immer zu sprechen.

„Sie waren so freundlich, Davids im Hospital besuchen zu wollen — aber er lehnt es ab.“

„Das hatte ich auch nicht anders erwartet. Aber der junge Rockwell scheint ein tüchtiger Charakter zu sein, der wird vorwärtskommen.“

„Ja. Er ist der Sohn einer Witwe. Sein Vater war Arzt in Devon. Aber in letzter Zeit schlägt der junge Mann manchmal etwas über die Stränge. An Bord kann ich ja auf ihn aufpassen, aber an Land habe ich ihm nichts zu sagen. Und in den chinesischen Häfen geht es zuweilen gerade nicht sehr ordentlich zu.“

„Meinen Sie, er würde ab und zu bei mir zu Abend essen? Ich weiß wohl, daß ein junger Mann nicht viel von meiner Gesellschaft hat, aber vielleicht kann ich noch ein paar andere Leute dazu laden. Bei mir gibt es immer gutes Essen, und nachher können wir Bridge miteinander spielen. Wenn er anständigen Verkehr an Land hat, hält ihn das von manchen dummen Streichen ab.“

„Das ist sehr liebenswürdig von Ihnen, Willhayes!“

„Daß er sich beim Taifun um mich kümmerte und mich aufforderte, einen Rettungsgürtel anzulegen, habe ich ihm hoch angerechnet. Auch möchte ich gern etwas für einen jungen Mann tun. Bei meinem eigenen Sohne habe ich es leider versäumt ...“

„Aber ich dachte doch ...“

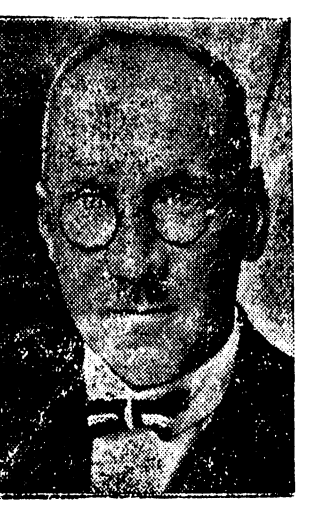
„Ja, wir standen immer sehr gut miteinander, als es nicht darauf ankam; aber im letzten Augenblick habe ich ihn furchtbar enttäuscht. Ich glaube, als er starb, haßte er mich. Es sind Höllenqualen, wenn man daran denkt, daß man die guten Gelegenheiten im Leben verpaßt hat.“

Willhayes machte eine Pause und zerbröckelte das Brot in der Hand, ohne daß es ihm zum Bewußtsein kam, und seine Mundwinkel waren nach unten gezogen.

Fortsetzung folgt.

Weise umgestaltet, die Neubauten des Führerhauses, die Ehrentempel der Ewigen Wache am Königlichen Platz und das monumentale Bauwerk, das Haus der Deutschen Kunst, gestaltet zu haben. Wenn er auch die bauliche Vollendung dieser seiner Werke nicht mehr erleben durfte, so sind sie doch seine Schöpfungen, die längst vor seinem Tode in der Idee geboren waren. Erst vor wenigen Wochen feierte die Kunst dieses Architekten bei der Einweihung einer seiner schönsten und glanzvollsten Schöpfungen ihren größten Triumph. In diesem mächtigen nud klassischen Bau gelangt der kulturelle Wille des Dritten Reiches am besten zum Ausdruck.

Professor Ludwig Troost.



Dr. Sauerbruch.

Wagenborg-Archiv (M).

Starkes Echo der Proklamation

Sehr günstige Aufnahme im Ausland.

Die Proklamation des Führers auf dem Nürnberger Parteitag hat in der gesamten Weltöffentlichkeit äußerst starke Beachtung gefunden. Die Presse des Auslandes befaßt sich eingehend mit der Proklamation, die sie auch z. T. im Wortlaut wiedergibt. So bezeichnet die italienische Presse die Proklamation als „die Bilanz einer Leistung, mit der sich Deutschland nach der politischen numehr auch die wirtschaftliche Unabhängigkeit zu sichern im Begriff ist“. Die Proklamation, in der die augenblickliche Weltkrise klar beleuchtet werde, enthalte außerdem eine eindringliche Mahnung, und sei wie jede Aeußerung des Führers berufen, in der ganzen Welt das stärkste Echo hervorzurufen und eine auf Abwege geratene Umwelt zur Ueberlegung und zur Einkehr zu veranlassen.

Sehr ausführlich berichtet auch die englische Presse über die Proklamation und stellt besonders die Begründung und Wiederholung der deutschen Kolonialforderung in den Vordergrund. Des Führers Ausführungen über die guten Beziehungen zu Japan und Italien und die Aeußerungen über die Gefahr des Bolschewismus werden hervorgehoben.

Die französische Presse gibt ebenfalls in großer Aufmachung ihren Lesern Kenntnis von der Proklamation. Einige Zeitungen können sich jedoch nicht enthalten, ihre Berichte mit unsachlichen Bemerkungen zu versehen. Der Sonderberichterstatter des „Journal“ schreibt, man könne schon jetzt voraussehen, daß das Volk den Aufruf des Führers verstanden habe. Deutschland, dessen Disziplin und Vaterlandsliebe man schon so oft bewundert habe, werde alle notwendigen Opfer tragen und damit das Werk des Führers durchführen helfen. In der Treue zum Führer werde das deutsche Volk tun, was von ihm verlangt werde. Es sei gewohnt, in Schwierigkeiten groß zu werden.

Ein breiter Raum ist dem Nürnberger Parteitag auch in der ungarischen Presse eingeräumt. Die Proklamation wird von fast allen Blättern im Wortlaut gebracht. In den der Regierung nahestehenden Blättern wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Reichsparteitag im Zeichen der friedlichen Mitarbeit Deutschlands an dem Wiederaufbau Europas stehen werde. Es wird betont, daß unmittelbar im Anschluß an den Reichsparteitag anläßlich des Besuches Mussolinis Ereignisse von gesamteuropäischer Bedeutung zu erwarten seien.

Auch in den Berichten der polnischen Presse steht die Proklamation im Vordergrund. Die meisten Blätter heben in ihren Ueberschriften die Erklärungen über die Zersetzungstätigkeit des Bolschewismus und den Kampf des Nationalsozialismus gegen diese destruktiven Tendenzen hervor.

Anerkennendes Urteil

Roosevelts Mutter bewundert Deutschen Pavillon in Paris.

Die Mutter des amerikanischen Staatspräsidenten Roosevelt, die gegenwärtig in Paris weilt, hat an dem Empfang, den Reichskommissar Ministerialdirektor Dr. Ruppel anläßlich der Deutschen Kultur-Woche gab, teilgenommen. Sie kam, wie sie erklärte, mit dem Bestreben, ihre Bewunderung über den Deutschen Pavillon auf der Internationalen Ausstellung zum Ausdruck zu bringen. Frau Roosevelt erzählte dem Ministerialdirektor Dr. Ruppel, daß sie zum ersten Male als 14jähriges Mädchen auf der Weltausstellung 1867 in Paris war und sich noch genau erinnere, damals den späteren Kaiser Wilhelm I., Bismarck und Moltke gesehen zu haben. Seit 1867 habe sie alle Ausstellungen in Paris besucht.

Die freundliche Geste der Mutter des amerikanischen Staatspräsidenten und ihr anerkennendes Urteil über den Deutschen Pavillon geben ihrer Teilnahme an dem Empfang eine besondere Bedeutung.

1150000 auf der Ausstellung „Entartete Kunst“

Der Besuch der Ausstellung „Entartete Kunst“ in München hält ununterbrochen stark an. Bis heute wurden 1 149 095 Besucher gezählt. Auf die Gäste aus dem Ausland hinterläßt die Ausstellung einen tiefen Eindruck. In Gesprächen geben sie ihrer Verständnislosigkeit darüber Ausdruck, daß ein Teil der Auslandspresse die Ausstellung mit gehässigen Aeußerungen begleitet. Sehr oft wird bedauert, daß es nicht auch im Ausland möglich ist, eine solche Schau über die Entartung der Kunst zu veranstalten.

Politische Rundschau

Bolschewistische Umtriebe eines polnischen Jugendverbandes. Die polnische Politische Polizei, die seit längerer Zeit den „Verband der Unabhängigen Sozialistischen Jugend“ in Warschau kommunistischer Betätigung verdächtigte, überraschte diese Organisation bei einer Sitzung. Die Haussuchung in dem Büro des Verbandes förderte so umfangreiches Belastungsmaterial hinsichtlich der umstürzlerischen Tätigkeit des Verbandes zutage, daß [illegible] Personen verhaftet wurden.

Lokales

Gedenktage für den 11. September.

1816: Der Mechaniker Karl Zeiß, Gründer der Zeißwerke in Jena, in Weimar geb. (gest. 1888). — 1914: Besetzung der Marianen-, Marshall- und Karolineninseln durch die Japaner. Deutsch-Neuguineas durch die Australier.

Sonne: A.: 5.26, U.: 18.26; Mond: A.: 12.48, U.: 20.54

Meldepflicht aller deutschen Apotheker

Nach der Reichsapothekerordnung vom 18. April 1937 unterstehen 1. alle deutschen Apotheker, 2. Personen, die sich auf den Apothekerberuf vorbereiten, sowie vorgeprüfte Assistenten, soweit und solange sie in Apotheken tätig sind, der am 1. Juli 1937 geschaffenen Reichsapothekerkammer. Sie sind verpflichtet, sich umgehend bis spätestens 15. September 1937 schriftlich bei ihrer Bezirksapothekerkammer und, falls diese ihnen nicht bekannt ist, bei der Reichsapothekerkammer in Berlin W. 15, Kurfürstendamm 211, zu melden, zur Vermeidung der Festsetzung eines Zwangsgeldes bis zur Höhe von 300 Mark. Alle approbierten Apotheker sind meldepflichtig, gleichgültig, ob sie in Apotheken oder anderweitig tätig sind und auch dann, wenn sie ihren Beruf nicht mehr ausüben. Dies gilt auch für verheiratete Apothekerinnen.

Die Temperatur im Gemeinde-Strandbad

betrug Wasser 20, Luft 27 Grad.

Mit dem „Vergriesen" nach dem schönen Dresden.

Infolge der starken Nachfrage hat sich die Firma Portmann und Schumann entschlossen, eine zweite Fahrt nach Dresden zur Besichtigung der Gartenbauausstellung zu starten. Unterwegs werden die Städte Görlitz u. Bautzen unter Führung besichtigt.

Fünf Abonnementskonzerte der Vereinigung der Musikfreunde zu Hirschberg i. Rsgb.

Die Vereinigung der Musikfreunde bringt in diesem Winterhalbjahr 5 Abonnementskonzerte, für welche wiederum nur allererste Solisten gewonnen wurden. Das Abonnement bietet — gegenüber dem Besuch einzelner Konzerte — bedeutend ermäßigte Preise und sichert den gewünschten Platz für alle Abende. Die erste Veranstaltung ist ein Lieder- und Arienabend der bekannten Kammersängerin Käte Heidersbach von der Berliner Staatsoper. Die Sängerin, die auch in diesem Sommer wieder für Bayreuth verpflichtet war, ist zurzeit zur Mitwirkung bei der Kulturwoche der Pariser Weltausstellung eingeladen. Auf vielseitigen Wunsch wird der Meisterpianist Prof. Alfred Hoehn wieder einen Klavierabend geben. Eine neue Erscheinung im Konzertsaal ist die junge Violinvirtuosin Maria Neuß, die sich soeben den Musikpreis der Stadt Berlin erspielt hat. In ihrem Violinabend wirkt mit der bekannte Pianist Graf Heinrich von Wesdehlen. Nunmehr soll auch wieder die edelste Form der Kammermusik durch das Prisca-Streichquartett aus Köln zu Gehör kommen. Dieser Vereinigung geht ein glänzender Ruf voraus als einer der besten Quartettvereinigungen überhaupt. Ein Lieder- und Balladenabend des durch sein voluminöses und hochkultiviertes Organ ausgezeichneten Baritons J. M. Hauschild, Berlin, der im In- und Ausland mit größtem Erfolg konzertiert, wird den Hörern reiche Eindrücke vermitteln. Es ist somit alles getan worden, daß der Ruf dieser seit nunmehr 30 Jahren von der Vereinigung der Musikfreunde dargebotenen Meisterkonzerte gewahrt bleibt. Mögen nun die Musikfreunde von Hirschberg und Umgebung nicht säumen, durch Abonnement auf die 5 Konzerte diese kulturellen Bestrebungen zu fördern und sich selbst den Genuß hoher künstlerischer Eindrücke zu verschaffen.

Schwere Jungens gefaßt.

Vor zehn Tagen wurde in Petzelsdorf im Kreise Landeshut in die Fleischermeister Buchberger und Stadtsparkassen-Inspektor Kunert-Schmiedeberg gehörende Jagdhütte eingebrochen und Waffen sowie Einrichtungsgegenstände gestohlen. Jetzt konnten die Einbrecher, die vorläufig jede Namensnennung verweigern, auf tschechischem Gebiet, in der Nähe der Grenze, von Zollbeamten festgenommen werden. Sie trugen die Waffen schußfertig und machten in allem den Eindruck schwerer Jungens. Sämtliches gestohlene Material konnte sichergestellt werden.

Ein 17jähriges Mädchen durch Wespenstich getötet.

Ein giftiger Wespenstich hat ein Menschenleben gekostet. In Oester Brönderslev in Dänemark wurde eine 17jährige Bauernmagd Anny Gerda Nielsen bei der Feldarbeit von einer Wespe gestochen. Die Schwellung der Stichwunde an der Hand dehnte sich bald über den ganzen Arm aus und nach 8stündigem furchtbaren Leiden starb das junge Mädchen an Blutvergiftung.

Schönau a. K..

In die Reihe der jubilierenden Bauden stellt sich in diesen Tagen auch eine Baude im Bober-Katzbach-Gebirge: die Willenberg-Baude in der Nähe von Schönau. Im Jahre 1837 ist sie errichtet worden und hat in der letzten Zeit eine Reihe Verbesserungen und Verschönerungen erfahren. Von der schroffen Erhebung des Willenberges hat man einen außergewöhnlichen Fernblick auf das Riesen- und Bober-Katzbach-Gebirge und das Land am Katzbachlauf. Schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts hat auf dem Willenberg eine Burg gestanden, deren letzter Herr der berüchtigte Raubritter Dittrich von Willenberg war. In recht origineller Art erinnern Inschriften u. Tafeln im Baudengarten an die verflossene Zeit, wie ja überhaupt der Humor in sinniger Weise auf dem ganzen Baudenplan zu seinem Recht kommt.

Herrnstadt.

Das Opfer eines dreisten Betrugsmanövers seines Neffen wurde der Landwirt P. W. aus Quelldorf bei Herrnstadt. Er erhielt von seinem Neffen Max Tesche aus Schlaube mehrere Briefe zugesandt, die dieser so abgefaßt hatte, als sei das Kulturamt Glogau der Absender. Unter dem Vorwurf, sich wegen Brotgetreideverfütterung und Steuerhinterziehung strafbar gemacht zu haben, wurde dem Landwirt W. seine Verurteilung zu 2800 Mk. Geldstrafe mitgeteilt. Nur ein Mann, der seine politische Zuverlässigkeit nachweisen könne, sei in der Lage, durch Einspruch gegen diese Strafzumessung dem Verurteilten zu helfen. Dieser wandte sich daher an seinen unsauberen Neffen, der sich gern zur Hilfeleistung bereit erklärte, und erreicht haben wollte, daß die Strafe auf 600 Mark herabgesetzt worden sei, doch müsse das Geld sofort gezahlt werden. Landwirt P.. verkaufte deshalb sein einziges Stück Großvieh, einen Ochsen, und übergab dem Neffen die geforderten 600 Mk. Inzwischen aber kam der Schwindel heraus. Die Gendarmerie nahm den Burschen fest. Etwa die Hälfte des erschwindelten Geldes konnte ihm noch abgenommen werden.

Aus aller Welt

An der Dreitorspitze tödlich abgestürzt. Wie die Deutsche Bergwacht mitteilt, stürzte der Gerichtsassistent Wolfgang Kammlar aus Heufeld bei Krefeld an der Nordostseite der Dreitorspitze tödlich ab. Seine Leiche wurde von der Rettungsstelle Partenkirchen zu Tal gebracht.

Pierre de Coubertin in Lausanne beigesetzt. Der Begründer der modernen Olympischen Spiele, Baron Pierre de Coubertin, wurde in Lausanne zur letzten Ruhe geleitet. An der Trauerfeier nahmen Vertreter des Diplomatischen Korps, darunter der deutsche Generalkonsul in Genf, Dr. Krauel, teil. Im Auftrag des Reichssportführers von Tschammer und Osten und als Vertreter des deutschen Olympiakomitees legte Dr. Diem zwei Lorbeerkränze am Grabe nieder. Baronin de Coubertin sprach dem deutschen Generalkonsul und dem Vertreter des Reichssportführers für das Beileidstelegramm des Führers und für die warme Anteilnahme ganz Deutschlands an dem Werk des Verewigten ihren besonderen Dank aus.

Acht Tote bei einem Grubenunglück in Bulgarien. Bei einem Grubenunglück im Pirin-Gebirge wurden acht Bergleute verschüttet. Die Untersuchung ergab, daß die Explosion, auf die das Unglück zurückzuführen ist, sich ereignete, als die Arbeiter mit dem Abmauern eines brennenden Schachtes beschäftigt waren. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat die durch den Grubenbrand entstandene Hitze die Gase zur Explosion gebracht.

Neun Tote in einer italienischen Grube. In dem in der Nähe von Pola gelegenen Kohlenbergwerk Arsa ereignete sich infolge der Explosion von Gasen in einer Tiefe von 300 Metern ein schweres Grubenunglück, dem neun Bergleute zum Opfer fielen.

Vulkanausbruch auf einer Salomon-Insel. Ein heftiger Vulkanausbruch ereignete sich auf der zum australischen Mandat gehörenden Insel Bougainville des Salomo-Archipels, 70 Meilen westlich von Kieta. Die Rauchwolken stiegen 4000 bis 5000 Meter hoch empor.

Blindgänger explodiert

Zwei Knaben getötet, einer schwer verletzt.

Auf der Granuda-Alphütte im Kanaltal (Südtirol) fanden drei Jungen ein aus dem Weltkrieg stammendes Schrapnell, das nicht explodiert war. Sie versuchten, den Kupferring abzuschlagen, um ihn zu verkaufen. Das Geschoß explodierte, und alle drei Jungen wurden von den Sprengsplittern getroffen.

Der 15jährige Ferdinand Ehrlich war sofort tot. Der Hirtenknabe Eliseus Goi erlag seinen Verletzungen noch während des Transports ins Krankenhaus, während der 13jährige Johann Ehrlich mit schweren Verwundungen eingeliefert werden mußte.

Freiherr von Gablenz überfällig

Umfangreiche Flugzeug-Suchaktion in die Wege geleitet.

Das Flugzeug D-ANOY der Deutschen Lufthansa, das am 24. August unter Führung von Direktor Freiherr von Gablenz, Flugkapitän Untucht und Oberfunkermaschinist Kirchhoff im Rahmen der Erkundungsflüge eines Luftweges nach dem Fernen Osten auf dem Fluge von Kabul (Afghanistan) nach Anshi (China) das Pamirgebirge über dem Wakhan-Paß erfolgreich überflogen hatte, verließ nach erfülltem Auftrag Anshi vor einigen Tagen, um über Kabul zurückzufliegen.

Das Flugzeug erreichte seinen Bestimmungsort nicht. Trotz sofort aufgenommener Nachsuche durch Junkers-Flugzeuge der Luftverkehrsgesellschaft Eurasia fehlt bisher jede Nachricht. Der Reichsminister der Luftfahrt hat sofort nach Bekanntwerden eine umfangreiche Suchaktion in die Wege geleitet, an welcher die Deutsche Lufthansa mit zwei Junkers „Ju 52" von Kabul aus und die Eurasia mit ihren Flugzeugen beteiligt sind. Außerdem hat der Reichsminister der Luftfahrt das britische Luftfahrtministerium um Unterstützung gebeten, die von diesem sofort in großzügiger Weise zugesichert wurde.

Generaldirektor der BIZ. ertrunken

Bei der Bank für internationalen Zahlungsausgleich (BIZ.) in Basel lief die Nachricht ein, daß Generaldirektor Pierre Quesnay in den Ferien in Frankreich beim Baden ertrunken ist. Er befand sich als Gast des ehemaligen Gouverneurs der Bank von Frankreich, Morreau, in St. Leonard bei Poitiers (Vienne). Die Leiche konnte geborgen werden. Generaldirektor Quesnay stand im 43. Lebensjahr und war seit 1930 Generaldirektor der BIZ.

169 Schwarzhörer verurteilt

Im Vierteljahr April bis Juni 1937 sind 209 Fälle der Errichtung und des Betriebes nichtgenehmigter Funkempfangsanlagen strafrechtlich verfolgt worden. Verurteilt wurden 169 Personen, davon 165 zu Geldstrafen von 5 RM. bis 200 RM. und 4 zu Gefängnisstrafen von einer Woche bis zu drei Wochen. In zwei Fällen hatten sich die Verurteilten der Beihilfe oder der Mittäterschaft schuldig gemacht.

Aus dem Gerichtssaal

Landesverräter hingerichtet

Der vom Reichskriegsgericht wegen Landesverrats zum Tode verurteilte ehemalige Wehrmachtsangehörige Herbert Krebs ist durch Enthauptung hingerichtet worden. Krebs verließ 1936 seine Truppe und floh ins Ausland, nachdem er zur Bestreitung seines leichtsinnigen Lebenswandels Schulden gemacht und Geldbeträge seiner Kameraden unterschlagen hatte. Einmal auf diesem schimpflichsten Weg des Soldaten, der Fahnenflucht, angelangt, fiel er bald der ausländischen Spionage in die Hände. Er gab sein militärisches Wissen gegen Bezahlung preis, ja, er versuchte, frühere Kameraden durch betrügerische Angebote brieflich zum Landesverrat zu verleiten. Nach dem Fehlschlagen dieses Versuches verlor Krebs für die ausländische Spionage jeden Wert und wurde mittellos und zerlumpt über die Grenze abgeschoben. Nach einem unsteten Wanderleben, immer gehetzt von seinem Gewissen, ereilte den Verräter schließlich das Schicksal.

Sonne in Binz

Erlebtes und Erlauschtes von der Ferienreise.

(Von L. Schmitz-Fleischer.)

Schluß.

König Jerome forderte Schills Kopf nach seiner damaligen Residenz Kassel und übersandte ihn dann der Anatomie in Leyden (Holland), die ihn später an Deutschland übergab. Wechselreich war das Schicksal Strahlsunds, vor dessen Toren viel deutsches Blut geflossen war, und das auch Wallenstein einmal vergeblich belagerte. Es galt für uneinnehmbar, weil es allenthalben vom Wasser umgeben und auf der Landseite von festen Wällen und Bastionen, von denen ein Teil noch heute erhalten ist, befestigt war. Strahlsund war einst ein mächtige Hansastadt und von ihrer ruhmreichen Vergangenheit sprechen heute noch die Bauwerke als steinerne Zeugen. Das Rathaus mit seinen sieben Fassadentürmen hat seine besondere Geschichte, die doppelt lebendig wird, wenn man sein Inneres kennt. Der eine Saal zeigt alle Bürgermeister und Senatoren, die die Geschicke der Stadt leiteten, ein anderer die Herrscher, die Strahlsund befehligten. Mächtige Porträts, darunter Werke berühmter Meister, schauen von den Wänden herab u. grüßen ernst den Wanderer, dem ihr Lebensschicksal enthüllt wurde. Ein Blick in das Museum überrascht den Beschauer ob der Mannigfaltigkeit der Sehenswürdigkeiten, unter denen der Goldschmuck der Insel Hiddensee ganz besonders auffiel. Das Johanneskloster erwies sich als ein mittelalterliches Bauwerk ganz besonderen Reizes. Es ist von der Stadt immer wieder restauriert worden, und dient heut als Altersheim fü rdie Armen. Einzig in seiner Art ist die Anlage des Rauchbodens, den man durch eine enge Stiege erreicht. Ein riesiger Raum mit mächtigem Eichengebälk, nimmt er das Hauptgebäude ein. Alle 5 Meter etwa haben die Mönche einen Kamin eingebaut, dessen Zweck der Führer wie folgt erklärte. An den Längsseiten des Raumes lagen die Zellen der Klosterbrüder, die nicht heizbar waren u. daher im Winter sehr kalt sein mußten. Damit die Mönche nicht allzusehr froren, wurden die Kamine im Gange mit Buchenholz geheizt, und in dem nunmehr erwärmten Rauchboden ergingen sich die Klosterinsassen. Der Rauch aber zog nicht nach außen ab, sondern in das Dachgebälk, das daher kohlschwarz ist. Noch heute werden die Kamine von den Bewohnern des Dachgeschosses benützt, die allerdings in ihren kleinen Wohnungen auch Oefen stehen haben. Winzig kleine Küchen sind davor gebaut, der Sparsamkeit wegen aber benützen mehrere Insassen gemeinsam so einen alten Kamin und kochen darin ihr Essen ab. Auf unsere erstaunte Frage gab der Führer Bescheid, daß der Rauch durchaus nicht gesundheitsschädlich sei, da er sofort ins Gebälk ziehe, und die Kamine nur mit Holz geheizt werden dürfen.

Die Nikolaikirche mit ihren prachtvollen Malereien, die aus ihrer Uebermalung wieder freigelegt werden, die holzgeschnitzten Chorstühle, die unerhört schönen Seitenaltäre und der überwältigend prachtvolle, aus je einem Block geschnitzte dreiteilige Hochaltar, bannen den Schritt des Beschauers, der hier ganz in mittelalterlicher Kunstbetrachtung versinkt. Tagelang brauchte man, um die Schönheiten dieser alten, ehemals katholischen Kirche, in sich aufzunehmen, die gläubig-fromme Seelen zu Ehren Gottes aufrichten ließen und sich damit selbst ein unsterbliches Denkmal setzten.

Die Altstadt ist angefüllt von lauschigen Winkeln und immer wieder begegnet man einem der mittelalterlichen Türme, die einen reizvollen Blick auf Straßen und Grünanlagen freigeben. Schwer nur kann man sich von dem schönen Strahlsund trennen, aber einmal muß geschieden sein. Und einmal auch hieß es Abschied nehmen vom Ostseestrand und dem sonnigen Binz. Viel zu schnell waren Urlaub und Geld zu Ende und in aller Herrgottsfrühe stand ich auf, den letzten Tag voll zu genießen und die Sonne bei ihrem Aufgang zu grüßen. Auf meinem Wege zum Strand traf ich unseren Bier-Freund aus Kopenhagen, der ganz erstaunt fragte, warum ich denn schon auf sei. Auf meine Gegenfrage, ob er wohl auch den Sonnenaufgang sehen wollte, erklärte er, er sähe sie sogar doppelt, denn er hätte mit Gleichgesinnten bis dato Abschied gefeiert. Na, jeder nach seinem Geschmack.

Die Heimfahrt wurde Nachts angetreten, aber zum Schlafen kam man zunächst nicht. Jeder hatte was Bemerkenswertes erlebt, und nun wurde ausgekramt. Schließlich klappten die Augendeckel doch zu, wenns auch auf der Holzbank nicht sehr bequem war. Daher mag es auch gekommen sein, daß ich schließlich eher munter war, als meine Beine und Arme, die erst so peu-a-peu aufzuwachen sich bequemten. Sie waren eben noch im sonnigen Binz, als längst die Schneekoppe verwundert ins Fenster schaute, was da für ein Ostseeindianer ins Riesengebirge heimkam.

Der Staat führt

In zwei großen Kundgebungen hat der Führer am zweiten Tage des Parteitages der Arbeit zu den großen Fragen der Gegenwart Stellung genommen. Der Vormittag brachte die Verlesung der Proklamation Adolf Hitlers, mit der alljährlich die Arbeiten des Parteikongresses eingeleitet werden. Es war ein stolzer Rechenschaftsbericht über die einzigartigen Erfolge einer fünfjährigen nationalsozialistischen Aufbauarbeit und gleichzeitig ein Ausblick auf die bevorstehenden gewaltigen Aufgaben, die der nationalsozialistischen Staatsführung für die kommende Zeit gestellt sind. Am Abend folgte schon ein traditionell gewordener Höhepunkt des Reichsparteitages, die Kulturtagung im Opernhaus, auf der der Führer in einer großangelegten Rede den Sinn nationalsozialistischen Kulturschaffens und den Wert wahrer kultureller Leistungen aufzeigte. Beide Kundgebungen enthalten in klarer Gliederung die fundamentalen Leitsätze für die nationalsozialistische Staatslenkung, ferner deren zwangsläufige Schlußfolgerungen, und schließlich ihre notwendigen Ausstrahlungen auf die Weltpolitik in ganz bestimmten Lebensfragen der Nation. Wenn die Nürnberger Proklamation schon bisher den Marschbefehl für einen Jahreszeitraum gebildet hat, so ist die genaue Kenntnis dieses Marschbefehls in einer politisch derart angespannten Zeit wie der jetzigen, für jeden einzelnen von uns notwendiger denn je.

Das Schicksal hat den Nationalsozialismus mitten in die schwierigste und erregteste Periode der ganzen bisherigen Geschichte Europas gestellt. Wenn sich nun seine Methoden des Staatsaufbaues viereinhalb Jahre lang in immer stärkerem Maße bewähren, dann ist es nur logisch, wenn seine Methoden der Staatslenkung strenge Folgerungen, das heißt Fortführungen der Aufbaugrundsätze einerseits sowie Folgerungen aus den großen Fehlern der Umwelt anderseits sind. Dieser Gedanke wird thematisch in der Proklamation von 1937 ausgeführt. Dahin gehören beispielsweise die Abschnitte über die Weltgefahr des Bolschewismus, also „die Frage der Erhaltung oder der Vernichtung der überkommenen menschlichen Gesellschaftsordnung und ihrer Kulturen an sich"; dahin gehört der starke Hinweis Adolf Hitlers auf den Weg des Nationalsozialismus zu einer gesellschaftlichen Revolution ohne gewaltsame Zerstörung der bestehenden Ordnung, eine Revolution, die notwendig den „Aufbau einer neuen Führerauslese" auf Grund des Führerprinzips im autoritären Staat in sich schließt; dahin gehört auch die Darstellung über das völlige Versagen des Bolschewismus gegenüber allen sozialen Problemen, während ein nationalsozialistisches Deutschland binnen viereinhalb Jahren keine wirklichen Arbeitslosen mehr aufweist und stabile Preise sowie verbesserte Lebensbedingungen auf allen sozialen Gebieten aufweist. Dahin gehört schließlich — und das ist vielleicht das entscheidende Kennzeichen eines wahren Volks- und Staatsführers! —, daß die einmal als richtig und notwendig erkannten Methoden nun allen Widerständen und Schwierigkeiten von außen zum Trotz auch durchgeführt werden. Denn nur so konnte es möglich werden, daß Deutschland heute in einer Welt voller mannigfaltigster Beunruhigungen, Streiks, diplomatischer und sogar kriegerischer Konflikte zu einer Insel arbeitsamen Friedens und freudigen Lebenswillens wurde und vor allem dem „Drama des Wahnsinns" gelassen zusehen kann. Dies um so mehr, als der große Vierjahresplan den Deutschen in absehbarer Zeit „von der Willkür oder den Unsicherheiten des Auslandes unabhängig" machen wird.

Die einzige Frage aber, von der die Proklamation offen als von einem Gegenstand der Sorge spricht, nämlich die Frage der ausreichenden Lebensmittelversorgung, ist aufs engste verknüpft mit der Kolonialfrage, bildet also eine der notwendigen Ausstrahlungen auf die Weltpolitik in einem lebenswichtigen Problem. Noch niemals bisher ist die Kolonialfrage und ihre unabweisbare Begründung von Deutschland in einer so bestimmten, so dringlichen Form zur Diskussion gestellt worden; so ist in der Proklamation nicht mehr die Rede von unserem Rechtsanspruch auf Kolonien, sondern von der „Forderung nach einem dem Reich gehörenden Kolonialbesitz". Die Kenzeichnung der Art und Weise, wie andere Mächte in den Besitz der deutschen Kolonien gekommen sind, spricht in ihrer mannhaften Schonungslosigkeit jedem Deutschen geradezu aus der Seele. Gerade jene Mächte werden sich mit der nur allzu begründeten deutschen Kolonialforderung befreunden und beispielsweise die eigenmächtige Verfälschung des Mandatsbegriffes einer Revision unterziehen müssen, je früher je besser, auch für sie selbst.

Schon vor zwei Jahren hat Garvin im Londoner „Observer" den Westmächten vergeblich klarzumachen versucht, daß Versailles endgültig tot ist. Sie mußten ihren Mangel an Einsicht mit zwei weiteren Jahren drastischer Belehrung bezahlen. Wenn die Proklamation des Führers feststellt, daß der Vertrag von Versailles tot und Deutschland frei ist, und daß wir unsere Freiheit als wieder vollsouveräner Staat durch da Mittel unserer Wehrmacht selbst garantieren, dann ist das nicht nur Ausdruck berechtigten Triumphes, sondern auch die kürzeste Formel, auf die das bisherige Ergebnis nationalsozialistischer Staatslenkungskunst gebracht werden kann — in der Tat: „. . . die geschichtlich erhabendste Rechtfertigung für unser Handeln."

Die Kulturtagung des Reichsparteitages ist jedesmal ein Meilenstein auf dem Wege der Gestaltung des geistigen und künstlerischen Lebens in Deutschland. In diesem Jahre kam der Tagung eine ganz besondere Bedeutung zu, da auf ihr zum erstenmal der „Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft" verteilt wurde. Als Dr. Goebbels den Namen des Reichsleiters Alfred Rosenberg als einen der Preisträger nannte, rief diese Entscheidung des Führers minutenlange Zustimmungskundgebungen hervor; denn kurz vorher hatte Rosenberg in seiner Eröffnungsrede zur Kulturtagung den unverrückbaren Anspruch der NSDAP. auf die geistige und seelische Führung der Weltanschauung und bei der Erfüllung der Forderungen für Kunst und Wissenschaft als stetes Hoheitsrecht der NSDAP. bezeichnet und mit treffender Formulierung die NSDAP. die große Bekenntnisfront des deutschen Volkes genannt. Den Höhepunkt der Kulturtagung bildete auch diesmal die große grundsätzliche Rede des Führers zum Kunstschaffen der Zeit und den Grundgesetzen echter Kunst. Er begründete den Führungsanspruch der Kulturschaffenden vor den kulturlosen Rassen, wobei er unter anderem auf den meilenweiten Abstand zwischen der höchsten musikalischen Leistung primitiver Negerstämme und der Neunten Symphonie hinwies. In beredten Worten schilderte er die ewige Mission des einzelnen begnadeten Künstlers, dem es zu allen Zeiten allein gegeben war, wirkliche wahre Kunst zu schaffen und nicht, wie es eine heute, Gott sei dank, überwundene Vergangenheit darzustellen beliebte, eine „Kollektivität" von Auch-Künstlern mit einer Massendurchschnittsleistung. Aus dem Besitz an großer Kunst ergibt sich aber die Verpflichtung, diesen Besitz zu wahren. Darum ersteht der Staatsführung die Aufgabe, auf dem Gebiet der Kulturpolitik genau so wie auf dem der allgemeinen Politik zu führen, um so den Weg zu neuem Schaffen, neuer Leistung freizulegen.

Eine neue Herausforderung

Moskau erklärt Italiens Antwort für „unbefriedigend".

Nachdem die Sowjets zuerst in einer Note an die italienische Regierung die dreiste Behauptung aufgestellt hatten, daß italienische U-Boote im Mittelmeer Handelsschiffe angegriffen hätten, und nachdem Moskau die Unverfrorenheit besaß, diese Dreistigkeit in seiner Antwort auf die englische und französische Einladung zur Mittelmeerkonferenz zu wiederholen, haben die Sowjets jetzt mit einer weiteren Note an die italienische Regierung ihrer Unverschämtheit, die nur eine Torpedierung der beabsichtigten Mittelmeerkonferenz bezwecken kann, die Krone aufgesetzt.

Nach einer Moskauer Meldung der TASS ist nämlich der Sowjetbotschafter in Rom beauftragt worden, die italienische Antwort — die in der sofortigen Zurückweisung der bolschewistischen Manöver bestanden hatte — für „unbefriedigend" zu erklären und der italienischen Regierung mitzuteilen, daß Moskau seine „Beschuldigungen" aufrechterhalte.

Mittelmeerkonferenz ohne Italien

Keine gleichzeitige Beteiligung mit Sowjetrußland.

Nach einer Mitteilung des offiziösen „Popolo d'Italia" wird die italienische Regierung an der Mittelmeerkonferenz nicht teilnehmen. Die Meldung aus London besagt, man weise dort in gutunterrichteten Kreisen darauf hin, daß die sowjetrussische Regierung eine neue politische Lage geschaffen habe, die Italien zwingen werde, von der Entsendung eines Vertreters zur Konferenz Abstand zu nehmen, falls Sowjetrußland daran teilnehme.

Der unverschämte und groteske Schritt Moskaus, so heißt es weiter, schaffe eine ungewöhnliche Situation. Die Auftraggeber der Blutbäder an Bord der „Deutschland" und der „Barletta" und der Torpedierungsversuche gegen die „Leipzig" und das britische Schiff „Havock" hätten nicht die geringste Veranlassung, sich auf das hohe Roß zu setzen. Italiens Antwort auf das bolschewistische Manöver sei eine entschlossene Zurückweisung. Es sei unsinnig, von den Mächten des Umsturzes auch nur ein Mindestmaß von loyaler Zusammenarbeit im Sinne der Ordnung zu erwarten.

Die Pariser Presse beurteilt die Lage wieder wesentlich ruhiger und zuversichtlicher. Allerdings sparen die Blätter auch weiter nicht mit heftigen Beschuldigungen gegen Moskau, nicht nur, weil es versucht hat, die Konferenz zu torpedieren, sondern auch, weil man den Umstand, daß die französische Regierung überhaupt nicht von dem Schritt in Rom unterrichtet wurde, mehr als eine Unhöflichkeit sieht.

Moskau fordert Ausschaltung Deutschlands

In London wird mitgeteilt, daß bisher 6 von den 12 zur Mittelmeerkonferenz eingeladenen Staaten, darunter auch Sowjetrußland, die Einladung angenommen haben. Die Sowjetregierung fordere jedoch, daß die „unerträgliche Natur der Angriffe italienischer Kriegsschiffe gegen Handelsschiffe anerkannt werde und verlange ferner die Einladung Sowjetspaniens, hingegen die Ausschaltung Deutschlands. Dieses unverschämte sowjetrussische Störungsmanöver wird nicht allein von der bürgerlichen Londoner Presse, sondern sogar von den Linksblättern allgemein als Dreistigkeit empfunden, und es wird offen die Auffassung ausgedrückt, daß Moskau die Mittelmeerkonferenz zu torpedieren versucht.

Die konservative „Morningpost" erklärt, man müßte die Einladung an Moskau zurückziehen und ohne Sowjetrußland verhandeln, dessen Arbeit nur den Zweck haben würde, die Konferenz zu einer Kulisse zu machen. Die Beschlüsse der Konferenz könnten sehr wohl ohne die Zustimmung Moskau gefaßt werden.

Zustimmung der Schweiz zu Nyon

Der Schweizerische Bundesrat hat auf Anfrage des französischen Botschafters in Bern seine Zustimmung dazu gegeben, daß die Mittelmeerkonferenz am 10. September in Nyon stattfindet.

Sport

Die NS.-Kampfspiele

Das Ergebnis des Jugend-Reichssportwettkampfes.

Bei den NS.-Kampfspielen in Nürnberg begann am Dienstag auf allen zur Verfügung stehenden Plätzen der Kampf der Mannschaften in den verschiedenen Wettbewerben. Im Reichswettkampf des Deutschen Jungvolks fiel schon die erste Entscheidung. Sieger in diesem aus 60-Meter-Lauf, Weitsprung und Schlagballweitwurf bestehenden Mannschafts-Dreikampf wurde das Gebiet 17 (Thüringen) mit 265,60 Punkten. Es folgten: Gebiet 7 (Nordsee) mit 254,90, Gebiet 18 (Franken) mit 252,35 Punkten, Gebiet 3 (Berlin), 11 (Mittelrhein), 4 (Schlesien), 9 (Westfalen). Die Leistungen, die von den Pimpfen erzielt wurden, waren teilweise ganz ausgezeichnet.

Der Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend, der im Anschluß an den des Jungvolks durchgeführt wurde, brachte einen Sieg der Mannschaft des Bannes Hamm vom Gebiet 9 (Westfalen) mit 300,20 Punkten, vor Gebiet 5 (Pommern) und Gebiet 13 (Hessen-Nassau). Die besten Einzelleistungen erzielten beim Dreikampf des Jungvolks Biegell (Schlesien) mit 355,5 Punkten, bei der Hitler-Jugend Rinn (Hessen-Nassau) mit 351 Punkten. Vom Führer-Zehnkampf der Hitler-Jugend wurden die ersten sechs Uebungen ausgetragen. In den drei Klassen erzielten bisher Knoop (Nordsee), Gefolgschaftsführer Peters (Kurmark) und Barth (Württemberg) die meisten Punkte. Auch die Jugendmeisterschaften in der Leichtathletik und im Schwimmen haben begonnen und brachten schon zum Teil ganz ausgezeichnete Leistungen.

Der erste Reichsschießwettkampf der Hitler-Jugend erwies, daß die HJ.-Schützen das Kleinkalibergewehr ausgezeichnet beherrschen. Jedes Gebiet hatte zu diesem Wettkampf seine zehn besten Schützen entsandt. Das Gebiet Ruhr-Niederrhein siegte mit 2089 Ringen vor dem Gebiet Baden 2058 und Hessen-Nassau 2033. Die zehn Jungen des siegreichen Gebiets erzielten damit einen Durchschnitt von 10,45 Ringen.

Im Modernen Fünfkampf brachte der zweite Tag für beide Klassen das Degenfechten als zweite Prüfung. Die SS.-Fechter setzten sich in der Klasse A überlegen durch, und zwar erreichten SS.-Untersturmführer Kroggel 32, SS.-Obersturmführer Schröder und SS.-Untersturmführer Hildebrandt je 31 Punkte. Oberleutnant Cramer, der in der ersten Uebung Sieger geworden war, belegte den siebenten Platz. Nach zwei Uebungen wird die Klasse A jetzt von SS.-Untersturmführer Hildebrandt mit einer Platzziffer von 6,5 vor Leutnant von Schlotheim (7,5) und Oberleutnant Cramer (7,5) angeführt.

Verlagsleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter der Hauptschriftleiterin) auf Urlaub.
Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft: **Lucie Schmitz-Fleischer;** für Kommunalpolitik, Provinz, Heimatteil, Berichterstattung sowie Unterhaltungs-, Handels- und Sportteil, und Buchbesprechung: **Horst Zencominierski** (auf Urlaub). Anzeigenleitung: H. Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn.
Anzeigenpreisliste Nr. 4. D. A.: 8. 1937: 466.

Die Einzeichnungsliste
für die
Hindenburg-Spende
liegt täglich von 8—16.30 Uhr
in der Geschäftsstelle der
„Warmbrunner Nachrichten"
Voigtsdorfer Straße 3 aus.
Jeder gebe, auch die kleinste Spende ist willkommen

Totentafel

Reinhold Jung, Hirschberg.
Josef Stiller, Ackerkutscher, Langenau.
Hermann Jäkel, Stellenbes., 57 J. Merzdorf Rsgb.
Ernst Adolf, Landwirt, 42 J., Krommenau..
Lenchen Heidrich, 7 J., Quirl..
Albert Meyner, Kaufmann, 54 J., Hirschberg..
Anna Gläser, verw. Elsner, geb.. Prenzel, 75 J. Neu-Gebhardsdorf.
Mathilde Neigenfind, 84 J., Herrmannsdorf Breslau..

Drucksachen
liefert
schnell, sauber u. preiswert
Buchdruckerei P. Fleischer

Scholtz-Kaffee
stets frisch

Erwin Schlusnuss
Kolonialwaren - Feinkost
Herischdorf
Scholzenberg 1
Fernruf Nr. 260
Ihr Zeichen Mein Zeichen Tag

Briefbogen
in satz- und druck-technisch hochstehender Ausführung liefern wir in kürzester Zeit
Verlagsbuchdruckerei
Paul Fleischer
Bad Warmbrunn Rsgb.

Kur-Theater
Bad Warmbrunn
Intendant Curt Asmus-Bach
Heute, Donnerstag, den 9. September 1937, 20.15 Uhr
Zum letzten Male
Das Land des Lächelns
Operette von Lehar.
Sonntag, den 12. September 1937 20.15 Uhr
Schluß-Vorstellung der Spielzeit
Kyritz-Pyritz
Eine Operettenposse aus dem Biedermeier mit Gesang und Tanz von J. Willen und O. Justinus
Der Vorverkauf hat begonnen.